

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Einzelpreis
15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Bezugspreis mit Postverendung: Ganzjährig RM. 7.20 Halbjährig „ 3.70 Vierteljährig „ 1.90 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 8 Kpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet, Familien- und Vereinsanzeigen ermäßigt. Bei Wiederholung Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern. Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.	Preise bei Abholung: Ganzjährig RM. 6.80 Halbjährig „ 3.50 Vierteljährig „ 1.80 Einzelpreis 15 Reichspfennig.
---	---	--

Folge 21

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 24. Mai 1940

55. Jahrgang

Deutsches Westheer im Siegeszug

Starke Heeresteile der Alliierten an der Kanalküste eingekreist

Magnot-Linie in Breite von 100 Kilometer durchbrochen

Führer-Hauptquartier, 17. Mai:
In der Schlacht zwischen Antwerpen und Namur wurde die Dyle-Stellung südlich Wavre durchstoßen und die Nordostfront der Festung Namur genommen.
Südlich Maubeuge bis nach Carignan südöstlich von Sedan ist die Magnot-Linie auf einer Breite von 100 Kilometer durchbrochen. Französische Panzerkräfte, die sich westlich Dinant unseren Panzern entgegenwarfen, sind geschlagen. Verbände des Heeres und der Luftwaffe verfolgen überall den nach Westen zurückgehenden Feind.
In den Kämpfen südostwärts Sedan errang der Kommandeur eines motorisierten Schützenregimentes, Oberleutnant B. A. K., durch rücksichtslosen persönlichen Einsatz besondere Erfolge mit seiner Truppe. Bisher wurden an diesem Teil der Front 12.000 Gefangene gemacht, darunter zwei Generale, und zahlreiche Geschütze erbeutet.
Auf dem Südflügel wehrten eigene starke Kräfte feindliche Entlastungsangriffe ab und konnten im Nachstoß auch hier Boden gewinnen.
An der Saarfront wurde die Erkundungstätigkeit gegen die Magnot-Linie fortgesetzt. Wie bereits bekanntgegeben, wurde am 16. ds. durch französische Fernkampfartillerie ohne militärische Gründe die unverteidigte Stadt Raibach beschossen. Deutsche

schwerste Batterien haben daraufhin als Vergeltung das Feuer auf Haguenau eröffnet.
In Holland ist die Eroberung der Inseln in der Provinz Zeeland im Gange. Die Insel Tholen hat gestern kapituliert.
Hauptangriffsziele der Luftwaffe bildeten am 16. ds. die rückwärtigen Verbindungen des Feindes in Frankreich und Belgien. Zahlreiche Eisenbahnstrecken und Straßen sind nachhaltig zerstört, Truppentransportzüge vernichtet, Truppenansammlungen und Marschkolonnen versprengt worden.
Durch Angriffe gegen feindliche Seestreitkräfte und Transportschiffe sind vor der niederländisch-belgischen Küste ein feindlicher Kreuzer und ein Kanonenboot versenkt, ein Transportschiff so schwer getroffen, daß es auf Strand gesetzt werden mußte, und zwei französische Zerstörer beschädigt worden. In der mittleren Nordsee erhielt ein getauchtes U-Boot einen Bombentreffer; seine Vernichtung ist wahrscheinlich.
Vor Harvill gelang es, auf einem Schlachtschiff und einem leichten Kreuzer Bombentreffer zu erzielen und einen Tanker von 15.000 Tonnen in Brand zu setzen. Ein feindlicher Züger wurde dort im Luftkampf abgeschossen. Unsere Gebirgsjäger konnten in ihrem Abwehrkampf durch Luftangriffe auf feindliche Ausladungen und Ansammlungen entlastet werden. Verstärkungen wurden ihnen zugeführt.
Am getrigen Tag hat der Feind im Westen insgesamt 59 Flugzeuge verloren. Davon sind 30 Flugzeuge im Luftkampf, 8 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 15 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Deutsche Truppen in Mecheln, Löwen und Brüssel

Führer-Hauptquartier, 18. Mai:
In Holland macht die Säuberung der zeeländischen Inseln rasche Fortschritte. Nur östlich Blijssingen auf der Insel Walcheren wurde gestern noch gekämpft. Der holländische Kommandant hat nunmehr die Kapitulation angeboten. Auf den Inseln Schouwen und Süd-Venedland wurden über 2000 Holländer und Franzosen gefangen. Teile der holländischen Kriegsmarine, soweit sie in den Häfen lagen, wurden in Besitz genommen, ebenso die holländischen Küstenbatterien besetzt.
In Nordbelgien gelang es an zwei Stellen, in den äußeren Gürtel der Festung Antwerpen einzubrechen.
Mecheln und Löwen wurden in hartem Kampf genommen, Brüssel dagegen kampflös durch den Oberbürgermeister unseren einrückenden Truppen übergeben.
Der aus der Dyle-Stellung zurückgehende Feind wird verfolgt.
Südlich Maubeuge durchstießen deutsche Panzerkorps die französischen Grenzbesetzungen, geschlugen zwei feindliche Divisionen und verfolgten den weichen Feind über die obere Sambre weiter südlich bis an die obere Dife. Infanteriedivisionen folgten in gewaltigen Märschen dicht auf. Zahlreiche Gefangene der geschlagenen französischen Truppen und große Beute wurden eingebracht. Auch südlich Sedan genommen wir nach Süden Raum.
Die Luftwaffe griff hauptsächlich die rückwärtigen Verbindungen und die mit dichten Kolonnen belegten Rückzugsstraßen des Feindes in Belgien und Frankreich an. Unter der Wirkung dieser Angriffe ging der Feind an verschiedenen Stellen fluchtartig zurück.
Bei der bewaffneten Aufklärung an der niederländisch-belgischen Küste gelang es, einen feindlichen Zerstörer zu versenken.
Im Seegebiet von Harvill wurden feindliche Ausladungen bekämpft und je ein schwerer Zerstörer auf einen schweren Kreuzer und einen großen Transporter erzielt.
Der Gegner verlor im Laufe des Tages 108 Flugzeuge, davon 53 im Luftkampf, 11 durch Flakartillerie, der Rest wurde am Boden zerstört. 26 eigene Flugzeuge werden vermißt.
Feindliche Luftangriffe richteten sich gegen verschiedene Städte im norddeutschen Küstengebiet, insbesondere gegen Hamburg und Bremen, und Westdeutschland. Wie in allen bisherigen Fällen wurden abgesehen von einer Kaserne, ausschließlich nichtmilitärische Ziele planlos angegriffen. Dies stellt das deutsche Oberkommando der Wehrmacht im Hinblick auf die sich daraus ergebenden Folgerungen ausdrücklich fest.

Eupen und Malmédy wieder ins Reich zurückgeführt

Der Führer hat am 18. Mai 1940 den nachstehenden Erlass vollzogen:
Erlass des Führers und Reichstanzlers über die Wiedervereinigung der Gebiete von Eupen, Malmédy und Moresnet mit dem Deutschen Reich vom 18. Mai 1940.
Die durch das Versailler Diktat vom Deutschen Reich abgetrennten und Belgien einverleibten Gebiete sind wieder in deutschem Besitz. Innerlich sind sie Deutschland stets verbunden geblieben. Sie sollen daher auch nicht vorübergehend als besetztes Feindesland angesehen und behandelt werden.
Ich bestimme daher schon jetzt:
1. Die durch das Versailler Diktat vom Deutschen Reich abgetrennten Gebiete von Eupen, Malmédy und Moresnet sind wieder Bestandteil des Deutschen Reiches.
2. Die genannten Gebiete werden der Rheinprovinz (Regierungsbezirk Aachen) zugeteilt.
3. Bestimmungen über die Ausführung dieses Erlasses behalte ich mir vor.
Führerhauptquartier, den 18. Mai 1940.
Der Führer und Reichkanzler: Adolf Hitler.

Reich haben um des Friedens willen schwere Opfer auf sich genommen. Um des europäischen Friedens willen waren Garantien hinsichtlich der westlichen Grenzen des Deutschen Reiches gegeben worden. Die Beteiligung Belgiens an der Aggression der Westmächte gegen das Reich hat jetzt den Weg zur Erfüllung lange zurückgefallener und wohl schon aufgegebenen Hoffnungen zur Heimkehr ins Reich freigemacht. Die Westmächte sind in diesem Falle selbst die Schrittmacher einer natürlichen Revision gewesen.

Senj-Inquart Reichskommissar für die Niederlande

Um die öffentliche Ordnung und das öffentliche Leben in den unter dem Schutze der deutschen Truppen stehenden niederländischen Gebieten sicherzustellen, hat der Führer den Reichsminister Dr. Senj-Inquart zum Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete bestellt. Der Reichskommissar übt im zivilen Bereich die oberste Regierungsgewalt aus und untersteht dem Führer unmittelbar. Er kann sich zur Durchführung seiner Anordnungen und zur Ausübung der Verwaltung der niederländischen Behörden bedienen.
Die militärischen Hoheitsrechte werden von dem deutschen Wehrmachtbefehlshaber in den Niederlanden ausgeübt, der ebenso wie die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile das Recht hat, die Maßnahmen anzuordnen, die zur Durchführung seines militärischen Auftrages und zur militärischen Sicherung notwendig sind. Das in den Niederlanden bestehende Recht bleibt in Kraft, soweit es mit der Besetzung vereinbar ist.

Deutsche Minen vor südafrikanischen Häfen.
Einheiten der deutschen Kriegsmarine haben vor südafrikanischen Häfen, die feindlichen Seestreitkräften als Stützpunkte dienen, Minen gelegt.
Antwerpen eingenommen.
Durch schnellen Angriff ist die Festungsfront von Antwerpen durchbrochen.
Deutsche Truppen sind in das Stadttinnere eingedrungen. Die deutsche Kriegesflagge weht auf dem Rathaus von Antwerpen.
Verfolgung auf der Gesamtfrent
Führer-Hauptquartier, 19. Mai:
Nach der Beseitigung des letzten Widerstandes auf der Insel Walcheren ist ganz Holland mit sämtlichen Inseln in deutscher Hand.
In Nordbelgien drängen unsere Truppen nach der Einnahme von Antwerpen den hinabhaltenden Feind immer weiter nach Westen zurück. Westlich Antwerpen wurde die Schelde überschritten, westlich Brüssel der Abschnitt der Dendre erreicht.
Zwischen Maubeuge und la Fere wird der Angriff fortgesetzt. Sambre und Dife sind überschritten, le Cateau und St. Quentin in deutscher Hand. Auf dem Südflügel erreichen wir mit starken Kräften die Gegend nördlich von Laon und die Wisne bei Reims.
Bei den Kämpfen nordwestlich Montmédy ist in der Magnot-Linie das starke Panzerwerk 505 genommen worden. Hierbei hat sich der Oberleutnant eines Pionierbataillons G. M. E. besonders ausgezeichnet.
Die Gefangenen- und Beutezahlen steigen. Bis jetzt wurden 110.000 Gefangene ohne die holländische Armee und zahlreiche Geschütze bis zu 28 Zentimeter Kaliber gezählt.
Die Luftwaffe unterstützte wirksam das Vorgehen des Heeres. Ihr Schwergewicht lag weiterhin auf den rückwärtigen Verbindungen, Verkehrsanlagen und Rückzugswegen des Feindes. Bombenwurf auf mehrere Flugplätze zerstörte Hallen, Werkstätten und am Boden stehende Flugzeuge.
Vor der französisch-belgischen Küste wurde ein Handelschiff von 6.000 Tonnen durch Bombentreffer versenkt und ein Zerstörer schwer beschädigt.
Die Verluste des Feindes betragen 147 Flugzeuge, hiervon sind 47 im Luftkampf, 13 durch Flak abgeschossen, der Rest am Boden zerstört worden. 27 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Deutsche Frauen im Gau Niederdonau!

In dem Ringen unseres Volkes um die Sicherung seiner Lebensgrundlagen für ewige Zeiten nähern wir uns dem letzten Abschnitt, der für das Leben jedes einzelnen Deutschen und für das Schicksal von ganz Europa entscheidend ist.
Die Stunde des restlosen Einsatzes der gesamten Volkskraft ist gekommen!
Das Wichtigste: Es darf nie und nirgends, am allerwenigsten aber bei der Landwirtschaft, in der Industrie und im Deutschen Roten Kreuz auch nur ein Arbeitsplatz leer bleiben.
Wo ein Mann abgegangen und in die Wehrmacht eingetreten ist, muß eine Frau seine Stelle einnehmen.
Ihr müßt dieselben rastlosen Soldaten der Arbeit sein, die eure Männer waren, ehe sie das Werkzeug mit der Waffe vertauschten.

Eine herrliche Aufgabe habt Ihr zu erfüllen, eine Aufgabe, durch die Ihr eure Liebe zu Führer und Volk beweisen und für Euch sowie für eure Kinder und Kindeskinde den vollen Anteil an der deutschen Zukunft erwerben dürft.
Deutsche Frauen! Der Führer sieht auf Euch und vertraut Euch. In seinem Namen rufe ich Euch auf und weiß, daß Ihr alle diesem Rufe folgen und mehr leisten werdet als bloße Pflichterfüllung.
Deutsche Frauen! Nicht minder als in die Hand des Soldaten ist der Sieg auch in eure Hand gegeben.
Tretet an und kämpft durch eure Arbeit!
Heil Hitler!
Euer Gauleiter Dr. J. u. y.

Die heutige Folge ist 8 Seiten stark!

In Norwegen steht die Gruppe Narvik, unterstützt durch die Luftwaffe, noch immer in schwerem Abwehrkampf. Ein Handels- schiff von 1.500 Tonnen und ein Transporter von 6.000 Tonnen wurden hier versenkt, ein feindliches Flugboot im Luftkampf ab- geschossen.

Feindliche Flugzeuge griffen wiederum verschiedene Städte im norddeutschen Küstengebiet und in Westdeutschland mit Bomben an. Militärische Ziele wurden nicht getroffen.

Feindliche Ausbruchversuche abgewiesen

Führer-Hauptquartier, 20. Mai:

In Belgien wird die Verfolgung im Kampf gegen feindliche Nachhut fortgesetzt. Die Dendre ist überschritten und in der Ver- folgung die obere Schelde erreicht.

Englische Truppen streben in Eilmärschen den Kanalhäfen zu, während bei Maubeuge und südlich Valenciennes Angriffe einer nach Süden einen Ausweg suchenden französisch-belgischen Armee abgewiesen wurden. Der Feind hatte dabei schwerste Verluste, be- sonders auch an Panzern, und geht nach diesem vergeblichen Durch- bruchsversuch nunmehr stark erschüttert nach Westen zurück.

Südwestlich davon gewannen unsere Panzer- und motorisierten Verbände das Schlachtfeld der Sommeschlacht von 1916 an der Straße Cambrai-Peronne.

Stula-, Kampf- und Zerstörerverbände zerschlugen eine von Vaon nach Norden marschierende Panzerkolonne und zwangen sie zur Umkehr.

Der gesamte innere Fort-Gürtel von Lüttich sowie alle Forts von Namur bis auf eines sind in unserer Hand.

In den Panzerkämpfen der letzten Tage in Belgien zeichnete sich der Oberleutnant in einem Panzerregiment Baron K o l d e durch besondere Kaltblütigkeit aus.

Am 19. ds. verstärkte die deutsche Luftwaffe ihre Angriffe auf räumliche Verbindungen und Rückzugspunkte des Gegners in Nordfrankreich und Belgien. Die Angriffe gegen feindliche Flug- plätze wurden mit Erfolg fortgesetzt.

Im Verlaufe der bewaffneten Auflösung im Seegebiet vor der französisch-belgischen Küste wurden zwei feindliche Zerstörer vernichtet, ein Zerstörer und das französische Torpedoboot „Im- comprie“ sowie drei Handelschiffe mit insgesamt etwa 15.000 Tonnen schwer beschädigt.

Die Gesamtverluste des Gegners betragen am gestrigen Tage 143 Flugzeuge. Davon wurden im Luftkampf 95, durch Flak 15 Flugzeuge abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 31 deutsche Flugzeuge werden vermisst.

In der Nacht vom 19. zum 20. ds. wiederholten britische Flugzeuge ihren planlosen Bombenabwurf in Westdeutschland, wobei eine Reihe von Zivilpersonen getötet und verletzt wurde. Das einzige militärische Ziel, das getroffen wurde, ist ein Kriegs- gefangenenerlager. Eine Anzahl von Kriegsgefangenen wurde ge- tötet.

Laon gestürmt.

Deutsche Truppen haben heute Laon gestürmt. Auf der Zita- delle von Laon weht die deutsche Kriegsflagge. Im Vorgehen von Laon nach Südwesten wurde der Duse-Visne-Kanal erreicht.

Deutsche Truppen an der Kanalküste

Arras, Amiens und Abbeville genommen.

Führer-Hauptquartier, 21. Mai:

Die größte Angriffsoperation aller Zeiten im Westen findet nach einer Reihe großer taktischer Einzelerfolge ihre erste opera- tive Auswirkung. Die französische 9. Armee, die an der Maas zwischen Namur und Sedan die Verbindung zwischen der starken feindlichen Operationsgruppe in Belgien und der Maginot-Linie südlich Sedan herzustellen und zu halten hatte, ist zerschlagen und in der Auflösung begriffen. Der Armeestab und der bisherige Ober- befehlshaber der französischen 7. Armee General Girard, der den Befehl über die 9. Armee übernommen hatte, sind gefangen. In die durch den deutschen Angriffsschwung geschlagene Reihe er- gießen sich unsere Divisionen. In ihrer Spitze haben Panzer- korps und motorisierte Truppen Arras, Amiens und Abbeville ge- nommen und damit die Abtrennung aller noch nördlich der Somme befindlichen französischen, englischen und belgischen Armeen gegen die Kanalküste eingeleitet.

In Belgien greifen unsere Truppen den Feind an, der sich ostwärts Gent und weiter südlich an der Schelde erneut zum Kampf gestellt hat. Versuche des Feindes, sich aus dem Raum Valenciennes einen Ausweg nach Süden zu bahnen, sind gescheit- ert. Am Südsügel unseres Angriffes nahmen deutsche Truppen Laon und stürmten über den Chemin des Dames bis an den Visne-Duse-Kanal vor. Bei der Abwehr französischer Gegen- angriffe wurden hier zahlreiche Panzerwagen vernichtet. Die Stadt Mettel, in der sich Teile des Feindes noch behaupteten, ist genommen.

An diesem Siegeszug des deutschen Heeres hat die Luftwaffe hervorragenden Anteil. Durch die völlige Beherrschung des Luft- raumes, durch die Zerstörung von Flugübergängen und Verkehrs- anlagen, durch ihre Angriffe auf Marzsch- und Transportkolonnen hat sie die Auflösung der französischen 9. Armee beschleunigt und alle bisherigen Versuche, die Flanken unseres Durchbruches zu bedrohen, im Keime erstickt.

Bei der Seeaufklärung vor der französischen Küste sind ein französischer Zerstörer, der französische Marinetanker „Miger“ von 5.482 Tonnen, der französische Frachter „Bavon“ und zwei weitere Frachter schwer beschädigt worden.

In der Nacht zum 21. Mai wurden in der Straße Dover- Calais sechs Transportschiffe und Tanker mit einer Tonnage von 43.000 Tonnen durch Bomben versenkt, vier weitere Schiffe mit insgesamt etwa 13.000 Tonnen schwer beschädigt.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betragen gestern 47 Flugzeuge. 15 deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Feindbomben auf Mädchenheim, Krankenhaus und Bauernhof

Beispiele völkerrechtswidriger Kriegführung der Westmächte.

Seit dem 10. Mai haben feindliche Bombenflugzeuge deutsches Reichsgebiet vielfach in tiefen Einsflügen, in zahlreichen Fällen mit Brand- und Sprengbomben teilweise schwersten Kalibers be- worfen. Die Abwürfe erfolgten offensichtlich völlig wahllos. Nur in wenigen Fällen sind militärische oder kriegerische Ziele un- mittelbar angegriffen und mit Bomben belegt worden.

Von 71 in der Zeit vom 10. bis 13. Mai erfolgten Flugzeug- angriffen feindlicher Krieger auf deutsches Reichsgebiet sind sechs unmittelbar auf militärische Ziele, 14 auf Ziele, die man viel- leicht als kriegswichtig bezeichnen kann (Brücken, Bahnhöfe, Kriegsindustrie, Bergwerksanlagen usw.) sowie 51 Angriffe auf ausgesprochen nichtmilitärische Stellen erfolgten.

Bei diesen nichtmilitärischen Zielen handelt es sich um Ortschaften, die weder mit Truppen belegt waren oder sonstige mi- litärische und kriegswichtige Zielobjekte enthielten, noch in der Nähe solcher militärischen oder kriegswichtigen Anlagen gelegen sind. Zum Beispiel erfolgte ein Luftangriff mit Abwurf von Brandbomben auf das Kloster Marienberg bei Boppard, das als Mädchenpensionat benutzt wird. Nur dem Glücks- umstand, daß die Zöglinge sich im Pfingsturlaub befinden, ist es zuzuschreiben, daß hierbei keine Opfer beklagt werden müssen. In Emmerich, Kreis Rees, wurde das Krankenhaus von Bom- ben getroffen. Bei Donauwörthingen flog ein französisches Flug-

Feldherrn genie des Führers und Tapferkeit der Truppen gewährleisten den Sieg!

Generalfeldmarschall Göring über aktuelle Fragen der Kriegführung

Generalfeldmarschall Göring hat die Gelegenheit eines kur- zen Aufenthaltes in der Reichshauptstadt benützt, um durch die deutsche Presse Antwort zu geben auf zahlreiche Fragen, die ihm in den letzten Tagen in verstärktem Maße in unzähligen Briefen aus dem Volke heraus gestellt worden sind.

Auf Einladung des Reichspressesprechers sprach der Generalfeld- marschall am 20. ds. im Großen Saal des Reichsluftfahrtmini- steriums vor den Vertretern der deutschen Presse. In ausführlichen und überaus eindrucksvollen Darlegungen behandelte der Generalfeldmarschall zunächst den Einsatz der Fallschirmtruppen der die Öffentlichkeit heute besonders interessiert. Er betonte, daß die Fallschirmtruppen seit Jahren eine neue Einheit der Luft- waffe bilden, deren Aufstellung dem Plan des Führers entspre- chend ist. Fallschirmtruppen sind Angehörige der deutschen Wehr- macht. Sie waren dem Ausland bereits im Frieden bekannt. Denn bei den letzten Paraden sind auch Fallschirmtruppen beim Führer vorbeimarschiert, sie tragen Uniform, und zwar die Uni- form der deutschen Luftwaffe. „Es ist eine Infamie“, so sagte der Generalfeldmarschall, „zu behaupten, daß Fallschirmtruppen unter Verkleidungen abgesetzt wurden. Diese Truppen sind aus- schließlich in Uniform abgesetzt, genau so, wie sich der Flie- ger, der in Luftnot mit dem Fallschirm abspringt, ebenfalls stets in Uniform befindet. Wenn also Fallschirmtruppen gefangen- genommen werden, so müssen sie völkerrechtlich genau so behan- delt werden wie alle anderen kriegsgefangenen Soldaten. Wer da- gegen verstößt, muß damit rechnen, daß mit schärfsten Repressalien eingegriffen wird. Die deutsche Regierung hat das den Feind- staaten in klarer und nicht mißzuverstehender Weise bekann- gemacht. Das deutsche Volk kann sich darauf verlassen, daß jeder Fall, in dem gegen Angehörige der Fallschirmtruppen nicht nach Kriegsrecht und Kriegsbrauch verfahren wird, peinlich von uns untersucht und exemplarisch bestraft wird. Die Fallschirmtruppen sind damit genau so geschützt wie alle anderen Truppen.“ Der Generalfeldmarschall würdigte anschließend die gewaltigen Leistun- gen der Fallschirmjäger und der Luftlandtruppen, die es fertig- gebracht haben, im Rücken der feindlichen Stellungen das Haupt- tor in die Festung Holland offen zu halten.

Auf die vielfachen Fragen, wie es möglich gewesen ist, daß die deutsche Luftwaffe in so unglaublich kurzer Zeit — eige- ntlich vom ersten Tage der Kampfhandlungen im Westen an — die Luftüberlegenheit über die westlichen Gegner gewinnen konnte, antwortete der Generalfeldmarschall nur mit der kurzen Fest- stellung: „Es liegt mir nicht, wie es meine Kollegen in Eng- land und Frankreich tun, mit großen Worten über die ungeheuren Erfolge der Luftwaffe zu sprechen. Unsere Luftwaffe tut ihre Pflicht, nicht durch Worte, sondern durch Taten hat sie die Luft- überlegenheit gewonnen. Diese Luftüberlegenheit wird sie behal- ten.“ Anschließend schilderte der Feldmarschall in anschaulicher und lebendiger Weise die Leistung der deutschen Wehrmacht in den letzten zehn Tagen und die Kämpfe beim Durchbrechen der feindlichen Widerstandslinie und bei der Niederbringung der stärk- sten Festungen Lüttich, Antwerpen, Namur und Maubeuge. Diese glänzenden Siege sind ein Zeichen der heldenmütigen Tapferkeit und der überlegenen Ausbildung der deutschen Soldaten und der Genialität des Führers, nach dessen Plänen und Gedanken dieser blitzschnelle siegreiche Vormarsch sich vollzieht. „Das deutsche Volk“, so führte der Generalfeldmarschall in besonders eindrucksvollen Worten aus, weiß, daß es auch hier der Führer ist, der diese Er- folge ermöglichte. Seine geniale Führung hat die Grund- lage für alle Erfolge geschaffen. Das deutsche Volk kennt seinen Führer. Die gewaltige Kraft der deutschen Volksgemeinschaft ist sein Werk. Als der größte Staatsmann unserer Zeit ist er in den letzten Jahren ohne Waffenanwendung ein Mehrer des Reiches gewesen wie niemals ein Staatsoberhaupt Deutschlands zuvor. In seiner Person vereinigen sich staatsmännische Führung und geniale Feldherrntum. Ich glaube, daß kein Deutscher so berufen ist wie ich, hierüber Aufklärung zu geben. Denn ich habe das große Glück, das Vertrauen des Führers in einem solchen Maße zu be- sitzen, daß ich alle seine Gedanken und Pläne kennenlernen durfte. In unablässigem Denken und Planen schuf der Führer den gena-

len Feldzugsplan. Wie die Anlage und Durchführung des Polen- feldzuges und die Kühnheit der norwegischen Aktion ist auch die- ser Plan ein ureigenstes Werk. Es ist selten in der deutschen Geschichte, daß sich in einer Person die Weisheit des Staatsman- nes und das Genie des Feldherrn so paaren. In Friedrich dem Großen hatte Deutschland eine solche Persönlichkeit. In Adolf Hitler hat die Vorsehung uns wieder ein solches Genie beschenkt. Aber es ist nicht die geniale Idee, die diesen Feldzugsplan formte, der Führer besitzt wie kaum ein anderer vor ihm zwei unerläßliche Voraussetzungen des großen Feldherrn, er verfügt einmal über ein umfassendes Wissen auf dem Gebiet alles Militärischen und Technischen. Dazu kommt aber ein Zweites und dies besitzt viel- leicht der Führer allein. Es ist einmal, daß es einem Feldherrn vergönnt war, den größten aller Kriege vorher als einfacher Soldat mitzuerleben. Dadurch, daß der Führer den Weltkrieg als tap- ferster Soldat an vorderster Front miterlebte, kennt er wie kein anderer die Psychologie des Soldaten. Er kennt seine Sorgen, er kennt seine Bedürfnisse, er kennt seine Mühsal. Er weiß, was der Soldat zu leisten vermag, was man von ihm verlangen kann und was man von ihm nicht verlangen darf. Das ist die zweite Voraussetzung, die den meisten Feldherrn leider abgegangen ist. Und dann als Krönung: Sein Feldherrn genie. Auch hier ist der Führer ein Revolutionär. Auch hier durchbrach er stra- tegische Prinzipien und Grundätze, die bisher als sakrosankt ge- gelten haben. Die Kühnheit seiner Entwürfe und seiner Pläne ist einmalig. Der Führer ist ein Mann der Praxis und ein Gegen- ner aller Phrasen einer frontstremenden Studierstube-strategie. Wieviel ist über Umfassungstheorie, Vernichtungsschlachten usw. ge- redet und geschrieben worden. Hier hat ein Mann solche Schlach- ten im Polenfeldzug geschlagen, die wohl die größten Vernich- tungsschlachten der ganzen Kriegsgeschichte sind, und in diesem Augenblick führt der gleiche Mann Schlagen, deren Wirkung dem Gegner sehr bald klar werden wird.

Es war nicht immer leicht für den Führer, seine Gedanken und seine Pläne sofort verständlich zu machen. Gerade deshalb, weil sie so oft im Gegensatz zu dem bisher Gelehrten und Gelesenen ge- standen haben. Um so freudiger wurden sie dann durchgeführt.

Der Führer — das mag die größte Beruhigung des deutschen Volkes sein — gibt seiner Wehrmacht in täglich klaren Befehlen Weisung über Vornachsch, Angriff und Verteidigung. Blühschnell ändert er, wo notwendig, Marschdispositionen der Armeen und Divisionen und vereinigt sie dort, wo er den wichtigsten Schlag zu führen gedenkt. Hierzu ist kein langer Kriegsrat notwendig, son- dern blitzschnell entspringen die Entschlüsse dem Hirn des Führers und werden ebenso schnell in die Tat umgesetzt. Begeistert führt die Truppe seine Befehle aus, weil sie weiß, daß diese die Voraus- setzung für den Erfolg sind. Es ist für jeden Oberbefehlshaber eine helle Freude, vom Führer die Weisungen und Richtlinien zu empfangen, denn sie sind ebenso kühn, wie sie auf der andern Seite logisch durchgedacht sind. Aber — und das ist das Interessanteste — der Führer denkt nicht nur in großen Plänen, in Armeen und Heeresgruppen, sondern auch an die kleinsten Dinge. So hat er sich alle Unternehmungen, die beim Angriff von Wichtigkeit waren, wie Wegnahme von Brücken, von Befestigungen usw. im einzelnen vortragen lassen, ja in den meisten Fällen hat er sie selbst er- dacht. Nur in dieser Summe von unerhörter Arbeit, von immer erneutem Ringen, Grübeln und Denken entstand dieser geniale Feldzugsplan, der in wenigen Tagen unsere Armeen bis nahe an die Küste gebracht hat und der überall, wo unsere Wehrmacht zu- schlägt, die feindlichen Stellungen niedergebörst hat.

Aus seiner Erfahrung als einfacher kämpfender Soldat im Weltkrieg heraus hat er alle seine Befehle so gegeben, daß diese Erfolge mit geringsten Verlusten errungen werden konnten. Das, was das deutsche Volk immer gehaut und gehofft hat, daß in sei- ner schwersten Stunde der Führer mit seinem Genie auch die mi- litärischen Operationen lenken und leiten würde, ist zur wunder- vollen Gewissheit geworden. Daher sehen wir in vollem Ver- trauen auf den Endieg. Der deutsche Sieg ist gewährleistet durch die hervorragende Ausbildung aller Truppen, durch ihren herr- lichen Mut und die Einsatzfreudigkeit von Männern und Führern aller Grade und durch das Feldherrn genie Adolf Hitlers!

Durchbruch zum Kanal nach Nordwesten erweitert

Führer-Hauptquartier, 22. Mai:

Der Durchbruch der deutschen Truppen zur Kanalküste wurde gestern auch nach Nordwesten in Richtung auf Saint-Pol und Montreuil-sur-Mer erweitert. Die Hafenanlagen von Otenbe, Düntirgen, Calais, Boulogne und Dieppe sind von der deutschen Luftwaffe wiederum erfolgreich angegriffen worden. In Fland- ern leistet der Feind zur Deckung seines Rückzuges an der Schelde immer noch zähen Widerstand.

Bei Valenciennes ist der Angriff gegen die hier zusammen- gedrängten französischen Kräfte unter hartnäckigen Kämpfen im Gange. Versuche des Gegners, im Artois über Arras und west- lich nach Süden auszubringen, wurden abgewiesen. Bei Arras trugen Sinters-Stula-Flugzeuge zum Scheitern eines englischen Panzerangriffes wesentlich bei.

Bei den am 19. ds. in Zeeland abgeschlossenen Kämpfen wur- den von weit unterlegenen deutschen Truppen 1600 Franzosen und 13.000 Holländer gefangenengenommen.

Die neuzeitlich ausgebaute starke Werkgruppe Neuschateau der Festung Lüttich ist gefallen. Zwölf Offiziere und 500 Mann fielen in unsere Hand.

Am 21. ds. war die deutsche Luftwaffe mit großem Erfolg hauptsächlich zur Störung des feindlichen Rückzuges eingesetzt. Mehrere stark belegte Flugplätze wurden außerdem mit Bomben angegriffen, Flugplatzanlagen und Flugzeuge am Boden zerstört. Die Bahnhöfe von Compiègne und Creil brennen. In und vor den belgisch-französischen Häfen wurden ein Kreuzer und elf Han- dels- und Transportschiffe vernichtet, mehrere weitere Schiffe be- schädigt.

Schnellboote der deutschen Kriegsmarine versenkten bei einem Vorstoß gegen die französischen Kanalhäfen einen feindlichen Hilfskreuzer.

Die Verluste des Gegners betragen insgesamt 120 Flugzeuge, davon wurden 35 im Luftkampf, 14 durch Flak abge- schossen, der Rest am Boden zerstört. 10 deutsche Flugzeuge wer- den vermisst.

Am 20. ds. griffen Kampfverbände der Luftwaffe bei Narvik operierende Teile der britischen Flotte an. Ein Schlachtschiff und ein schwerer Kreuzer erhielten schwere Bombentreffer, außerdem wurden zwei weitere Kriegsschiffe und drei Handelschiffe durch Bombentreffer beschädigt. Bei erneutem Angriff am 21. ds. sind ein Zerstörer und ein Transporter schwer getroffen worden.

Im Seegebiet von Bergen wurden fünf kleinere norwegische Kriegsfahrzeuge von eigenen Seestreitkräften sichergestellt und in unsere Kriegsmarine übernommen.

Die Kämpfe der Gruppe Narvik gegen weit überlegenen Feind dauern an. Die von Drontheim nach Norden angreifenden Gebirgsjäger haben 400 Kilometer nördlich Drontheim Mo und Storforsei genommen und zahlreiche dort operierende Norweger und Engländer gefangenengenommen. Letztere wurden schon am 7. April in England eingeschifft, zunächst nach Narvik und dann nach Mo überführt.

In der Nacht zum 22. ds. warfen feindliche Flugzeuge über Westdeutschland planlos Bomben, die meist auf freies Gelände fielen. Militärische Anlagen sind nicht getroffen. Zwei feindliche Flugzeuge wurden durch Flak abgeschossen.

Verleger, Hauptchriftleiter und für den Gesamthalt verant- wortlich: Leopold Stumme r, Waidhofen a. d. Ybbs. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer. — Derzeit gültig Preisliste Nr. 1.

Der Ring um die Feindarmeen wird immer enger

Führer-Hauptquartier, 23. Mai:

In Flandern gewinnt unser Angriff über die Schelde gegenüber starkem feindlichem Widerstand langsam Boden. Bei Valenciennes ist der Kampf noch im Gange. Das Waldgelände von Normal, südöstwärts Valenciennes, in dem französische Kräfte Zuflucht gesucht hatten, wurde geäubert.

Gestern wurden Ausbruchversuche feindlicher Panzerkräfte bei Cambrai im Zusammenwirken zwischen Heer und Luftwaffe unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen. Im westlichen Artois sind deutsche Truppen aus dem Durchbruchsteil heraus im Vorgehen nach Norden in allgemeiner Richtung Calais.

An der gesamten Südfront von der Somme bis zur Maas ist der Feind überall in der Abwehr. In der Festung Västlich hat sich auch die zweite neuzeitliche Wertgruppe Battice mit 20 Offizieren und 650 Mann unseren Truppen ergeben. In der Südfront von Namur hält der Feind noch einige Werke.

Angriffe der Luftwaffe trafen in erster Linie die rückwärtigen Verbindungen und Truppenansammlungen in Flandern und im Artois. Durch bewaffnete Aufklärung vor der Kanalküste wurden drei Transporter und ein Tanker mit insgesamt etwa 20.000 Ton-

nen versenkt und ein Zerstörer schwer beschädigt. Die Hafenanlagen von Dünkirchen und Dover sind wirksam mit Bomben belegt worden. Deutsche Schnellboote haben vor Dünkirchen einen feindlichen Zerstörer durch Torpedoschuß versenkt.

Im übrigen war die Tätigkeit der beiderseitigen Luftwaffen durch die Wetterlage beschränkt. Der Gegner verlor neun Flugzeuge. Fünf deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Bei Haroit gelang es, einen Flakkreuzer am Bug schwer zu treffen, einen Transporter von 3000 Tonnen zu versenken und einen weiteren Transporter schwer zu beschädigen. Ferner wurden Zelt- und Munitionslager in Brand geworfen, Nachzugskolonnen zerstreut, Batteriestellungen und Landungsanlagen erfolgreich angegriffen.

Auch in der letzten Nacht setzte der Gegner seine planlosen Luftangriffe gegen nichtmilitärische Ziele fort. In den Niederlanden wurden die Orte Nymwegen und Baalwoyl von britischen Flugzeugen angegriffen und dabei mehrere Zivilpersonen getötet.

Auf Grund nachträglich eingelaufener Meldungen beträgt die Zahl der durch Flakartillerie in der Zeit vom 10. bis 15. Mai abgeschossenen feindlichen Flugzeuge 342.

Nachrichten

Frankreichs neuestes Kabinett. Wie Havas bekanntgibt, ist das Kabinett Reynaud wie folgt umgebildet worden: Pétain, Staatsminister und Vizepräsident des Ministerrates; Daladier, Außenminister; Reynaud, Ministerpräsident und Kriegsminister; Mandel, Minister des Innern; Kollin, Kolonialminister, und Barctn, Handelsminister. Reynaud blieb also Ministerpräsident. Er übernahm das bisher von Daladier geleitete Kriegsministerium und gab dafür an diesen das Außenministerium ab. Der berüchtigte Kriegstreiber und Jude Mandel erhielt das jetzt so wichtige Innenministerium. Neu im Kabinett Reynaud sind der im 85. Lebensjahr stehende Marschall Pétain, im Weltkrieg höchstkommandierender der alliierten Truppen, den man in der französischen Presse eben erst auf der Suche nach dem „starken Mann“ gefordert hat und den Havas in seiner Bekanntgabe bezeichnenderweise an erster Stelle nennt, sowie der das Handelsministerium übernehmende Barctn.

Nun soll General Wengand Frankreich retten. Einer Savasmeldung zufolge hat der Präsident der Republik eine Verordnung unterzeichnet, wonach General Wengand zum Generalstabschef der Landesverteidigung und zum Chefkommandierenden der gesamten Operationen ernannt wird. Diese Ernennung wurde im Verlaufe einer Beratung beschlossen, an der Reynaud, Marschall Pétain und General Wengand teilnahmen. Der Londoner Nachrichtendienst verbreitet eine gleiche Meldung, wobei er hinzufügte, daß die Verwendung Gamelins ungewiß sei.

Nehmt Rücksicht auf die Belastung des Arztes

Ein Appell des stellvertretenden Reichsärztesführers an die Bevölkerung.

Auf einer Kundgebung der niedersächsischen Ärzte in Hannover richtete der stellvertretende Reichsärztesführer, Hauptamtsleiter Dr. Kurt Blome, folgenden Appell an die Bevölkerung:

Ebenso wie die Ernährung unseres Volkes sichergestellt ist, haben die verantwortlichen Stellen auch dafür gesorgt, daß die ärztliche Versorgung der Zivilbevölkerung während des Krieges in Ordnung bleibt. Diese feststehende Tatsache wird dadurch in keiner Weise erschüttert, daß Kriegzeiten stets einen gewissen Ärztemangel eintreten lassen. Im nationalsozialistischen Deutschland weiß der Arzt der inneren Front, daß er sich genau so als Soldat wie sein Berufskamerad an der äußeren Front zu betrachten hat. Er trägt deshalb gern die Mehrbelastung, die durch die Abkommandierung vieler Ärzte zur Wehrmacht entstanden ist. Mancher Arzt würde darüber hinaus selbst gern seine Pflicht im Schützengraben erfüllen. Wenn ihm das verweigert ist, so will er einen Ausgleich durch höchste Pfllichterfüllung in der Heimat, durch höchsten Dienst am Volke schaffen. Die hinter uns liegenden Kriegsmomente haben gezeigt, daß es dem deutschen Arzt mit seinem Einatz ernst ist. Auch der Arzt hat bereits im Verlauf dieses Krieges seinen Anteil an dem Abwehrkampf beigetragen. Aber auch er ist nur ein Mensch, der über ein bestimmtes Maß an Kräften verfügt. Deshalb muß von der Bevölkerung erwartet werden, daß auch hier die Notwendigkeiten und Auswirkungen des Krieges genügend berücksichtigt werden. Jeder muß mit dazu bei-

tragen, daß die helfende Hand des Arztes stets für die wirklich Kranken, für die tatsächlich ärztlicher Hilfe Bedürftigen freibleibt. Erfahrungsgemäß ist es meist so, daß der ernsthaft Kranke oft schwerer zum Arzt findet als derjenige, der den Arzt entbehren könnte und ihn oft nur in der Hoffnung aussucht, zufällige Ernährungsmittel zu erhalten, die er aber in Wirklichkeit gar nicht braucht. Die Wartezimmer der Ärzte dürfen in Kriegzeiten nur von Patienten aufgesucht werden, die der Hilfe tatsächlich bedürfen. Jeder überlege es sich daher, ob er die knapp bemessene Zeit des Arztes in Anspruch nehmen muß oder nicht. Eine Feststellung ist noch von besonderer Wichtigkeit: Nachprüfungen haben ergeben, daß mehr als die Hälfte der auf Verlangen der Patienten erfolgten Nachtbesuche von Ärzten überflüssig waren. Der Arzt braucht seine Nachtruhe aber ebenso wie jeder andere Volksgenosse oder in diesen Zeiten vielleicht noch mehr als jeder andere. Deshalb prüfe jeder noch einmal die Notwendigkeit, ehe er den Arzt in späten Abendstunden oder mitten in der Nacht durch den Fernsprecher oder die Alarmlöde aus dem Schlaf reißt. Der wirklich Kranke soll natürlich stets die Möglichkeit haben, die Hilfe des Arztes zur rechten Zeit zu erhalten.

Aufstiegsmöglichkeiten für junge Bau- und Metallfacharbeiter

Durch den von der DAF geschaffenen Fernunterricht „Der Weg zur Ingenieurschule“ der Fernschule Bad Frankenhausen kann jeder junge intelligente Bau- oder Metallfacharbeiter oder Lehrling sich die Vorbedingungen für den Besuch der Ingenieurschule schaffen. Den Besten der sich in 5 Fernjahren bewährenden Arbeitskameraden gewährt die DAF bei Mittellosgkeit einen entsprechenden Zuschuß, der die Durchführung des Studiums an der Ingenieurschule bis zur Ingenieur-Hauptprüfung ermöglicht. Voraussetzung für die Teilnahme am Unterricht ist neben dem entsprechenden Beruf lediglich eine gute Volksschulbildung. Ein neuer Lehrgang beginnt wieder im Juli dieses Jahres. Anmeldung muß bis spätestens 31. Mai vorgenommen werden. Der Betriebsobmann oder die zuständige DAF-Dienststelle, Abteilung Berufserziehung, sowie auch die Fernschule Bad Frankenhausen geben auf Anfrage jede Auskunft.

Aus der Arbeit des Reichskolonialbundes

Auch im Monate Mai wurde die Werbung mit Erfolg fortgesetzt. Am 2. Mai fand in Mauer-Schling, am 8. ds. in Amstetten und am 15. ds. in Waidhofen a. d. Ybbs je eine Mitgliederversammlung statt, die durchwegs gut besucht waren. In allen drei Orten wurde nach der Eröffnung durch die Ortsverbandsleiter Dr. Siebert (Mauer-Schling), Pg. Zeitlhofer (Amstetten) und Dr. Hubert (Waidhofen) eine Vortragsbildreihe über die deutschen Kolonien mit begleitendem Vortrag von Sub-Asessor Wiesner vorgeführt, der überall große Aufmerksamkeit fand. Außerdem richtete in Mauer-Schling der Ortsgruppenleiterstellvertreter der NSDAP, in Amstetten und Waidhofen Kreisverbandsleiter Obermedizinalrat Dr. Alteneder anfeuernde Worte an die Versammelten. Obwohl die Werbung in der nächsten Zeit mit aller Kraft weitergeführt werden muß, können wir doch auch mit dem bisher Erreichten zufrieden sein. Die Mitgliederzahl des RKB, im Kreisverbände Amstetten stieg im Verlaufe des Monats April 1940 von 1763 auf 2106, die Zahl der Bezieher unserer hochinteressanten illustrierten Zeitschrift „Kolonie und Heimat“ von 264 auf 278. Eine erfreuliche Unterstützung der Werbearbeit am Sitze der Kreisverbandsleitung sowie im Ortsverbände Amstetten leisten die neugegründeten RKB-(Arbeitskameradschafts-)Gruppen, deren Führung im Kreisverbände Sub-Asessor Dr. Fiedler übernommen hat. Auch die Mitarbeit der HS, und des BDM, für die Ziele des RKB, klappt in vielen Ortsverbänden ausgezeichnet dank dem hervorragenden Verständnis, das der RKB, beim Bannführer der HS, Prof. Seich gefunden hat, sowie der Tätigkeit unseres Verbindungsmannes zur HS, Mitglied der RKB, und Adjutant des Stammführers der HS, Kam. Weccera.

Wie die Juden den Krieg vorbereiteten

Unter den italienischen Bekämpfern der Judenherrenschaft in der Welt steht Giovanni Preziosi an hervorragender Stelle. Im Jahre 1914 enthüllte er in einem überzeugend geschriebenen, dank der Mänschaften seiner Gegner nur zu rasch aus dem Verkehr gezogenen Buche das Volk Israel als Urheber des Weltkrieges und als Hauptfeind der Menschheit.

Preziosi kommt nun in einem kürzlich erschienenen neuen Werke „Wie das Judentum den Krieg vorbereitete“ auf diese Gedankengänge zurück; er weist nach, daß auch der gegenwärtige, von England gegen Deutschland angeführte Krieg die natürliche Auswirkung des Weltkrieges ist und einen weiteren Versuch des auserwählten Volkes darstellt, das im Talmud enthaltene Programm der Zerstückung und Auflösung der Bande unter den Menschen zu verwirklichen, um auf den Trümmern der christlich-antiken Kultur die eigene Gewalt Herrschaft aufzurichten zu können. Die Regierungen und Volksvertretungen in den „demokratischen“ Ländern sind hiebei seine besten Werkzeuge.

Diese Behauptung wird jedem zur Tatsache, der die von Preziosi zusammengestellte Sammlung von Pressemeldungen, amtlichen Verlautbarungen, Geheimakten, parlamentarischen Tagesordnungen, Beschlüssen von Volksvertretungen, Kongressen usw. zur Kenntnis nimmt; diese Dokumente decken reißend das verbrecherische Treiben des Judentums hinter den Kulissen auf. Naturgemäß nimmt Preziosi auch auf die bedeutenden Ereignisse der Nachkriegszeit Bezug und enthüllt deren Zusammenhänge mit den Endzielen der hebräischen Haß- und Rahepolitik.

Es sind wohl unwiderlegbare Wahrheiten, die Preziosi im Schlußkapitel seines Buches ausspricht, wenn er behauptet:

1. Der gegenwärtige Krieg wurde systematisch vom Judentum und dessen Handlangern in den Londoner Kabinetten vorbereitet, die fort und fort von der von der jüdischen Hochfinanz beherrschten englischen Presse als „beste Engländer“ und Vertreter einer „national-englischen“ Politik hingestellt werden.

2. Der von England angestrebte Krieg wurde von Polen und dessen judahörigem Außenminister Oberst Beck entsetzt, der laut Mitteilung des Judenblattes „Jewish Daily Post“ vom 28. Juli 1935 „als Jude geboren wurde“.

3. Die längste Zeit kam der Haß des Judentums gegen Polen und sein Volk augenfällig in der Londoner Politik zum Ausdruck. Als sich aber Warschau später dazu hergab, der polnischen Staatsführung vom Volke Israel bestens empfohlene Männer in seine Regierungen aufzunehmen, entpuppte sich Polen als Liebkind Englands und wurde von diesem als „Friedensengel“ gefeiert.

4. Wenn der heute wiederum zu Regierungschreien gekommene Jude Hore Belisha als starker Vertreter der „englischen“ Forderung nach einem Vernichtungskriege gegen Deutschland auftritt, so handelt er im Auf-

trage der jüdischen Oligarchie, die von London aus den Untergang des Deutschen Reiches durchsetzen will.

Das jüdische Sprachrohr „Jewish Chronicle“ verkündete unter dem 3. März 1939 der aushorchenden Welt: „Wir werden der Welt keine Ruhe lassen. Wir Hebräer sind entschlossen, der Welt den Frieden zu rauben, mögen die Staatsmänner und alle Friedensengel auch noch so große Anstrengungen machen, um sich gegen uns zu wehren.“

Nun hat die Welt den „jüdischen Krieg“. Der berühmte Sohn des auserwählten Volkes Gottes, Disraeli, durfte seinerzeit mit Recht behaupten: „In Kriegen und Revolutionen ist Erntezeit für das Judentum.“
v. Pflügl.

NSDAP.

Standerweife des NS.-Kraftfahrerkorps in Waidhofen a. d. Ybbs.

Der alte romantische Hof des Waidhofener Schlosses war am Sonntag den 19. ds. vormittags der Schauplatz eines Aufmarsches des NS.-Kraftfahrerkorps unseres Heimatgebietes. In einem großen Biered waren die Stürme 41 Amstetten, 44 Waidhofen a. d. Ybbs und 46/98 St. Valentin sowie die Motor-HS. aufmarschiert, um aus der Hand ihres Oberführers die Sturminster entgegenzunehmen. Nach Erstattung der Meldung an Oberführer Walter Königler stellte Sturmführer Eichler diesem die zahlreich erschienenen Ehrengäste vor, darunter die Kreisamtsleiter Heiderich und Meßner von der Deutschen Arbeitsfront, die Ortsgruppenleiter der Umgebung, in Vertretung des Ortsgruppenleiters und Bürgermeisters der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs Vizebürgermeister Magerhofer, Direktor Ing. Töppel von den Böhlerwerken, die Führer der hiesigen Gliederungen und Verbände sowie viele andere Persönlichkeiten. Nach der Flaggenhissung trat Oberführer Königler an das Rednerpult und sprach über den Sinn des Weiheaktes. Er forderte die NSKK-Männer auf, in den Fahnen nicht ein äußeres Zeichen, sondern lebendige Verpflichtung zu sehen, denn die Ehre der Fahne ist stets die Ehre der Träger. Sodann nahm der Oberführer die Weihe der Stander vor und in den grauen Mauern des alten Schlosses hallte der Fahneid wider, den die Männer des NS.-Kraftfahrerkorps mit fester Stimme sprachen: „Der Stander soll uns heilig sein. Wir werden ihn niemals verlassen, wir werden ihm getreu sein bis zum Tode...“ Oberführer Königler rief in der Schlußansprache nochmals zur restlosen Pfllichterfüllung auf, die jeder Deutsche angeichts der beispiellosen Leistungen unserer Truppen auf sich nehmen muß, worauf die schlichte, aber würdige Feierstunde in den Liedern der Nation ausklang. Ein strammer Vorbeimarsch vor Oberführer

Verbreitet den „Bote von der Ybbs!“

Königler beendete diesen Ehrentag unseres NS.-Kraftfahrerkorps.

„In meinem Staate ist die Mutter die erste Staatsbürgerin!“

Dieser Ausspruch unseres Führers bildete das Leitwort einer Muttertagsfeier der NSDAP-Ortsgruppe Waidhofen-Stadt, die am 17. ds. abends im Infrühjahle stattfand. Dem Rufe der Frauenschaftsleiterin Pgn. S. Kunze waren die Mütter so zahlreich gefolgt, daß sie den großen geschmackvoll geschmückten Saal schon vor Beginn der Feier füllten. Ein von der Parteijugend vorgetragener Spruch gab den Auftakt, worauf Vizebürgermeister Pg. Magerhofer in Stellvertretung des Ortsgruppenleiters und Bürgermeisters die Erschienenen begrüßte und seiner Freude Ausdruck gab, daß auch heuer wieder einer Reihe Mütter das Ehrenkreuz als sichtbares Zeichen der Dankbarkeit des deutschen Volkes überreicht werden kann. Unser Führer hat die Mutter an den ersten Platz im Volke gestellt, so führte der Redner aus; sie ist die Quelle und Hüterin des ewigen Lebens der Nation. Die schweren seelischen Opfer der deutschen Mutter in diesem Entscheidungskampfe verpflichten uns zu erhöhter Sorge und Dankbarkeit, denn Völkersiege werden nicht allein auf den Schlachtfeldern errungen, sondern auch in den stillen Stuben sorgender Mütter. Siegen wird nur das Volk, welches die tapfersten Mütter hat. So ist die deutsche Mutter ebenbürtig neben den Soldaten gestellt — beide wagen und geben ihr Höchstes für das ewige Leben unseres Volkes. Darum werden ihre Opfer und ihre Treue zum erschütterndsten Aufruf an die Front drinnen und draußen. Vizebürgermeister Magerhofer schloß mit einem Gedanken an die Mutter unseres Führer seine eindrucksvollen Worte, worauf er die Überreichung der Ehrenkreuze an folgende Mütter vornahm: Goldenes Ehrenkreuz: Katharina Humpel. Silbernes Ehrenkreuz: Anna Huber, Anna Engl, Viktoria Gruber, Anna Hofreiter, Alara Kolar, Theresia Riegler, Johanna Winterer. Bronzenes Ehrenzeichen: Hedwig Heindl, Anna Kerschbau-



Nur 8 Pfennig kostet
DR. OETKER
PUDDINGPULVER
für 4-6 Personen



mer, Anna Kohout, Katharina Marka, Moijisa Reiter, Moijisa Riegler, Marie Schachinger, Theresia Schlemmer, Theresia Schmiedberger, Anna Thummerer, Helene Hilbert, M. Forstner, Marie Czadek, Johanna Druschka, Franziska Rogler, Fr. Mayer, Viktoria Raibert, Fr. Wagenhofer. Sprüche aus dem Munde der Jugend leiteten sodann über zur „Mütterkantate“ von Baumbach, deren Einstudierung und Aufführung Stud.-Rat Dr. Birbaumer zu danken ist. Die frischen Stimmen der Jungen und Mädchen gestalteten diese Dichtung, die in Lied und gesprochenem Wort die Mutter als die Trägerin des Lebens der Nation verherrlicht, zu einem Hohelied der deutschen Frau, das auf die Hörer tiefe Wirkung übte. Die die Feier beschließenden Lieder der Nation erklangen — in gläubiger Ergriffenheit gesungen — daraufhin als ein Treuegelöbniß der Frauen zu Führer und Volk.

Aus Waidhofen und Umgebung

* **Beförderung.** Der vor Monatsfrist zum Oberstudienrat an unserer heimischen Oberschule ernannte Pg. Richard Mahler, der seit Kriegsbeginn eingedrückt ist, wurde kürzlich zum Oberleutnant befördert. — Oberfähnrich Josef Anetschhofer, Hauptschuldirektor, Wien, ein Sohn des hiesigen Reichsbahnpenionisten Herrn Ferdinand Anetschhofer, wurde zum Leutnant in einer Flabteilung befördert. Besten Glückwunsch!

* **Geboren wurden:** Am 18. ds. ein Mädchen Rotburga Maria des Lehrers für höhere Schulen Dr. Johannes Hauer und Frau Anna, Eisenstadt, Dorfmeisterstraße 583. — Am 20. ds. ein Mädchen Aurelia Antonia des Hilfsarbeiters Johann Kieferbed und Frau Hilda, Waidhofen, Ybbitzerstraße 58.

* **Trauerungen.** Vor dem hiesigen Standesamt wurden getraut: Am 18. ds. der Hilfsarbeiter Alois Wasinger, Waidhofen, Wenerstraße 96, mit der Landarbeiterin Anna Leitner, ebendort. — Am gleichen Tag der Holzhändler Johann Fabian, Waidhofen, Adolf-Hitler-Platz 20, mit der Kontoristin Eleonore Raidsch, ebendort. — Am 22. ds. der Postangestellte Rudolf Krejcarek, derzeit an der Westfront, mit der Schneidergehilfin Margarete Hochnegger, Waidhofen, Unter der Burg 11.

* **Todesfälle.** Es starben: Am 17. ds. der Fürsorgetrenter Leopold Seisenbacher, Waidhofen, Krautberggasse 2, im Alter von 76 Jahren. — Am 20. ds. die Forstamtskontrollorwitwe Pauline Slawik, Waidhofen, Sberggasse 3, im Alter von 84 Jahren. — Am 22. ds. das Arbeiterkind Helmut Schlemmer, Waidhofen, Patertal 11, im Alter von 10 Monaten. — Am 21. ds. der Senfeschmied Franz Kramlinger, Waidhofen, Hammergasse 5, im Alter von 60 Jahren. — Am gleichen Tage der Fürsorgetrenter Josef Moshammer aus Weissenbach a. d. Enns im Alter von 63 Jahren.

* **Goldene Hochzeit.** Dieser Tage feierte der Oberstadtpfhyikus Med.-Rat Dr. Anton Effenberger im engsten Familienkreise mit seiner Gemahlin Anna das Fest der goldenen Hochzeit. Wem es gegönnt ist, in voller Rüstigkeit und Lebenskraft diesen Tag zu erleben, der kann vom Segen des Geschickes sprechen. Unser Jubelpaar, das fast sein ganzes werktätiges Leben in unserer Stadt verbrachte, hier Freud und Leid getreulich teilte, mit der Bevölkerung stets in bestem Einvernehmen lebte, hat aus diesem Anlasse viele herzliche Glückwünsche empfangen und auch wir schließen uns diesen an. Die Stadt Waidhofen a. d. Ybbs hat schon vor Jahren Med.-Rat Effenberger zu ihrem Ehrenbürger ernannt und damit ihren Mitbürger für die ärztliche Betreuung der Bevölkerung durch Jahrzehnte entsprechend gewürdigt. Möge das Jubelpaar noch lange Jahre so wie jetzt in unserer Mitte weilen und möge es sich zum Jubeltage die schlichten Worte des Volksliedes, ins Ohr klingen lassen: „Suchzgg Jahr verheirat sei, weng Leut erlebns, o mein; goldene Hochzeit is...“

* **3. kulturfördernde Veranstaltung der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.** — Heimatdichter Karl Pischorn am Vorlesetisch. Die mundartliche Dichtung reicht mit ihren Wurzeln bis in die mittelhochdeutsche Blütezeit hinein. In den späteren Jahrhunderten hat sie sich über viele Gauen Deutschlands verbreitet, namentlich aber im Bereiche des plattdeutschen, schlesischen und schwäbischen Idioms eine liebevolle Pflege gefunden. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts hat man die Verwendung der Mundarten in der Dichtung als minderwertige Neben-

gattung betrachtet, wenn nicht gar als harmlose Spielerei eingeschätzt, bis der große Klaus Groth durch seine Gedichtsammlung „Quickborn“ das Gegenteil bewies. Mundartdichtung hat so reiche Entfaltungsmöglichkeit und Vielfarbigkeit als das Volkslied und ist ein immer sprudelnder Quell der Erfrischung und ein heilsamer Gesundbrunnen, aus dem auch die Großen im deutschen Dichterwald kräftige Nahrung gesogen haben. Eine hinderliche Schranke ihrer Verbreitung ist leider die mehr oder weniger schwierige Verständlichkeit der vielen Dialekte im weiten deutschen Sprachgebiet, da fast jeder Gau seine eigene Mundart spricht, doch hat das Lied und die Bühne unterstützend mitgewirkt, die Liebe für mundartliche Dichtungen zu wecken und das Verständnis zu erschließen. Aus der großen Zahl von Mundartdichtern des deutschen Vaterlandes berühren uns die Ostmärker am nächsten, es ist eine lange Reihe klangvoller Namen bis in unsere Gegenwart herein, aus denen der Wiener Castelli als Begründer und der Oberösterreich Stelzhamer als Vollender gelten; daneben stehen fast gleich hoch Rosegger, der Steirer, Cappillieri, der Salzburger, die Steirer Fraungruber und Grasberger und die Wiener Chtavacci und Böhl. Die Mundartdichtung ist in ihrer Sprache bald kernig, bald mild und weich, meist mit sparsamem Wortaufwand den Nagel auf den Kopf treffend, erdverbunden und frei von Empfindelei und schwulstiger Geschraubtheit, ohne Fremdwörterfucht, deshalb reiner und wohl befähigt, den Klang heimatvertrauter Volkssprache einzufangen, und vorzüglich geeignet, Wit und Humor des Volkes treffsicher wiederzugeben. Auch unserer engeren Heimat ist ein Mundartdichter entsprossen, der sich bereits über die Grenzen seines Heimatlandes einen klingenden Namen gemacht hat; nur seine engste Heimat scheint wenig von ihm zu wissen, denn das bewies der Abend des 18. Mai, der einen schlechten Besuch aufzuweisen hatte. Hat Waidhofens einso kunstsinne Bevölkerung die altbewährte Tradition verlassen und huldigt lieber profanen Veranstaltungen? Mögen auch Zeit und Umstände hindernd im Wege gestanden sein, so gab es doch keinen triftigen Grund für solchen Tiefstand des Besuches, der von unserem Heimatdichter als schwer beschämend empfunden werden mußte, und doch hat Herr Pischorn aus seiner reichen Ernte volle Ähren mit goldenen Körnern ausgestreut, die große Wirkung auf der Hörer Gemüt ausübten. Vor allem tönt aus seiner Brust die große und echte Heimatliebe, die er in reizender Art besingt, oder er führt in den Familienkreise zu Mutter und Kind und läßt Innigminnes schauen oder malt Bilder aus dem Zeitgeschehen voll packender, lebendiger Wahrheit. Seine dichterischen Einfälle sind reichhaltig und vielfältig. Daß Herr Pischorn auch das Feld des Humors mit Glück bebaut, bewiesen einige köstlich-lustige Stücke, die ungeteilten großen Beifall fanden. Den Dichter unterstützte ein festes und behebender Vortrag, so daß sich der Eindruck zu einem ebenmäßig schönen Bilde rundete. Das Blumenbeet der Poesie wurde vom Feuer- und Immergrüngerank einiger nett vorgetragener Chöre im Volkston einrahmend umschlungen. Der Männergesangsverein mit seinem kleinen gemischten Chöre stand als wertvoller Helfer dem Dichter treu zur Seite, den Vortragenden zu entlasten und das Programm wechselvoll zu gestalten. Vorleser und Zuhörer wußten diesen Beistand dankbar zu würdigen. Hätten die berufenen Kreise Waidhofens den schönen Abend durch saftfüllenden Besuch wirksam unterstützt, so hätten seinen Glanz die Schatten des Fremdens und Unbehagens nicht getrübt. Es ist zu wünschen und zu erhoffen, daß Herr Pischorn, wenn er wieder einmal hier am Vorlesetisch erscheint, einen dichtgefüllten Hörerkreis findet und die Zukunft nachholt, was die Vergangenheit versäumte. Karl Gussenbauer.

* **Das Stadtbild wird vom Reich geschützt.** Wie wir erfahren, hat das Amt für Denkmalschutz und Denkmalspflege vorläufig vierzehn Häuser in unserer Stadt als unter Denkmalschutz stehend erklärt. Damit wurde einem Wunsche aller Rechnung getragen, die die Erhaltung des

Hitlerjugend spricht und singt Das Lied vom Soldaten

Die Volksgenossen werden auf eine Kulturveranstaltung hingewiesen, die die Kulturstelle in der NSDAP-Kreisleitung zusammen mit der Kulturstelle des Bannes 518 der Hitlerjugend am Samstag den 25. Mai 1940 um 19.30 Uhr ausführt. Die Hitlerjugend spricht und singt auf der Freilichtbühne in Waidhofen a. d. Ybbs „Das Lied vom Soldaten“. Soldatenschicksal in Vergangenheit und Gegenwart, im Lied und in der Dichtung. Der Eintritt wird frei sein, freiwillige Spenden dienen dem Kriegseinsatz der Hitlerjugend. Die Veranstaltung, die den Versuch darstellt, die Jugend in den Dienst der Kulturarbeit im Kriege zu stellen, soll zu einer Kundgebung der Heimat für die Kämpfer an der Front werden.

Die Volksgenossen der Stadt Waidhofen und Umgebung werden aufgefordert, sich den Abend für den Besuch der Veranstaltung freizuhalten.

Jeder Punkt ist wertvoll — die richtige Beratung im **Modehaus Schediwy**

alten schönen Stadtbildes für notwendig erachten. Leider ist in unserer Stadt auf diesem Gebiete früher viel gesündigt worden, jedoch ist immer noch so viel erhalten, daß es dieses Schutzes wert ist. Was bei uns weniger reich ist an Größe der Objekte, an der Vielgestaltigkeit der Formen, das ersetzt der schöne Rahmen der Natur. Wir führen nun die unter Denkmalschutz gestellten Häuser mit jenen Merkmalen an, die wahrscheinlich dazu Veranlassung gaben, daß sie unter Schutz gestellt wurden. Das Haus Unterer Stadtplatz 14/15 (Florian Brüller). Dieses Doppelhaus fällt jedermann auf. Die Außenseite zeigt frühbarocken Stuck, ein kräftig vortragendes Stockwerk, dessen geschweifte Kämpfer auf zierlichen Wandpfeilern ruhen, die wegen ihrer Zierlichkeit nur dekorative Zwecke erfüllen, daher der Verfallszeit der Gotik zuzuschreiben sind. Schräg gegenüber ist das Gasthaus „zum Posthorn“, Unterer Stadtplatz 27 (Georg Ködlinger). Ein richtiges Gasthaus der Posthornromantik. Man könnte sich vorstellen, daß hier noch die Postkutsche hält und der Postillon sein Lied ertönen läßt. Die Fassade ist gotisch, vielleicht später verziert. Gegenüber wieder ein anheimelnd freundliches Haus, Unterer Stadtplatz 21 (Fassinger). Die zierliche Architektur trägt Fachwerkcharakter, die in Stein übertragen wurde. Am Abschluß des Unteren Stadtplatzes, schon mehr in den Hohen Markt hineingerückt, Unterer Stadtplatz 23 (Marie Hilbinger). Dieses Haus hat ein schweres gotisches Tor, das ein großer Erker überragt. Im Gegensatz zu den vorher beschriebenen Häusern ist der Charakter dieses Hauses durchaus ernst. Nicht zu übersehen ist auch das alte Posthaus, Unterer Stadtplatz 35, Med.-Rat Dr. Effenberger mit seinen mächtigen Lauben. Es ist das älteste Wohnhaus in diesem Stadtteil (Gotik um 1400). Das Kreuzgewölbe der Laube ist spitzbogig und wird durch ganz einfache dickwulstige Rippen gegliedert. Gegenüber Unterer Stadtplatz 10 (Franz Podhrasnik). Ein schönes Rundbogentor mit Bauhüttenzeichen. Eines der eindrucksvollsten Häuser ist das Haus Unterer Stadtplatz 38 (Frz. Jaz). Die großzügige Fassadenlösung erregt die Bewunderung aller Kenner. Die leichte Ornamentierung im Putz ist sehr ansprechend und stört durchaus nicht den starken Gesamteindruck. Weiter zum Ausgange in Richtung Bahnhof, Unterer Stadtplatz 41 (W. Blaschko), ist wieder beachtenswert das Tor bzw. der Türsturz. Er trägt die Jahreszahl 1486. Besonders reizvoll ist der Einblick in das Tor. Hier tritt uns unverfälschter Barockstil im Ganggewölbe entgegen. Das Haus war ehemals im Besitz des Stiftes Admont, das hier einige Häuser besaß und in der Barockzeit von seinen Baumeistern umbauen ließ. Die Schauseite dieses Hauses entstammt weit jüngerer Zeit, sie ist jedoch überaus freundlich. Der Gasthof „zum Stern“, Unterer Stadtplatz 7 (Alfons Weber), ist mit seiner breiten Fassade ein typischer Einkehrgasthof. Am Abschluß des Unteren Stadtplatzes ist das Haus Unterer Stadtplatz 2 (Scheidls Erben) besonders durch sein Tor wertvoll. Der prächtige Torbogen im Renaissancestil trägt die Inschrift in Stein gehauen: „God behiet den ein gang vnd auß gang 1628“. Auch die Lauben im Hause zeigen auf ein hohes Alter. Weiters sind geschützt das Haus Graben 3 (Theresia Gabriel). Ein feiner, später Barockbau mit Mansardendach und schöner ornamentaler Fensterbekrönung im ersten Stock. Dieses Haus findet stets wegen seiner freundlichen Fassade Beachtung. In der Wasservorstadt wurden zwei Häuser aufgenommen. Das Haus Wenerstraße 5 (Franz Jaz), das im Hausflur gotische Reste aufweist und auch außen ganz mittelalterlichen Charakter trägt, und das Haus Wenerstraße 15 (Rosa Rinerner), das durch sein Doppelmansardendach und die reiche Fassade auffällt. In der Ybbitzerstraße ist das Haus Ybbitzerstraße 5 (Anna Glaser) verzeichnet. Hier scheint die Art, wie dieses Haus zur Straße liegt und gebaut ist, Grund zur Aufnahme gewesen zu sein. Mit der Aufnahme vorgenannter Häuser ist jedenfalls ein erster und begrüßenswerter Schritt gemacht worden. Es gibt hier noch eine Reihe Bauwerke, die eines Schutzes bedürfen und wir hoffen, daß diese denselben gesetzlichen Bestimmungen unterworfen werden, besser gesagt aber, daß sie sich dieses Schutzes bald erfreuen können. Es ist dies nicht nur ein Schutz für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft. Der Nachwelt soll das Schönste aus der Vergangenheit erhalten bleiben. Im Altreich wurde auf diesem Gebiete schon sehr viel geleistet, die deutsche Ostmark, ein Zuweil im Großdeutschen Reich, soll da nicht zurückstehen.

* **Nicht ist das sicherste Bombenziel.** — Darum achtet auf vollständige Verdunkelung! Es ist festgestellt worden, daß die feindlichen Zieger im westlichen Grenzgebiet fast ausschließlich nachts angreifen und ihre Bomben dort planlos abwerfen, wo sie einen Lichtschein erkennen können. Es ist deshalb Pflicht eines jeden, die Verdunkelung schärfstens durchzuführen, im eigenen Interesse wie im Interesse des gesamten Volkes, das es gilt, vor jedem Schaden aus der Luft zu bewahren. Was besonders für das Grenzgebiet gilt, gilt in dem gleichen Maß für das Heimatgebiet. Auch dort muß alles vermieden werden, was einem Einflug des Gegners bei Nacht irgendein Ziel für seinen Bombenwurf bieten könnte.

WAIDHOFEN A. D. YBBS-LAND

Geboren wurden: Am 16. ds. ein Mädchen Theresia des Landwirtheppaars Florian und Maria Ritt, Waidhofen-Land, 2 Böchlauerrotte 33. — Am 21. ds. ein Mädchen der Landarbeiterin Barbara Schwanegger, Waidhofen-Land. Todesfall. Am 22. ds. starb Rosa Schmolmüller, Hausflur, Waidhofen-Land, 3. Wirtzrotte 5, im Alter von 45 Jahren.

ZELL A. D. YBBS

Geboren wurde am 15. ds. ein Knabe des Landarbeiterehepaares Leopold und Angela Plank, Zell a. d. Ybbs, Urntalgaße 1.

Todesfälle. Am 17. ds. starb der Schmied Franz Gjenzer, Zell, Burgfriedstraße 13, im Alter von 40 Jahren. — Am gleichen Tag der Zimmermann Anton Stur, Zell, Neubaugasse 2.

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Ehrung der Mutter. In einer würdigen, von Liedern und Sprüchen unserer Jugend umrahmten Feier ehrte die Ortsgruppe Böhlwerk a. d. Ybbs am Muttertag im Parteihaus die deutsche Mutter. Ortsgruppenleiter Pg. Kaufmann zeigte in seinen Worten ihre Größe, welche besonders heute in schicksalsschwerer Stunde des deutschen Volkes ihre höchste Bestimmung erfährt. Gilt es doch, den Bestand unseres Volkes vor der Vernichtung durch unsere Feinde für Jahrhunderte zu sichern. Das ganze deutsche Volk blickt heute mit Dankbarkeit zur deutschen Mutter auf und folgt im blinden Gehorsam seinem größten Sohn, unserem Führer Adolf Hitler. Als sichtbares Zeichen wurden 4 goldene, 5 silberne und 8 bronzene Ehrenkreuze an die Mütter der Ortsgruppe verliehen. Mit den Liedern der Nation und dem Gruß an den Führer wurde diese eindrucksvolle Feier beendet.

Appell. Die gewaltigen Ereignisse des Westens bestimmten diesmal den Appell der Ortsgruppe. Pg. Kaufmann als Ortsgruppenleiter sprach zu seinen politischen Leitern über all jene Aufgaben, die ihnen in diesen entscheidenden Stunden und Tagen, in welchen das Schicksal des deutschen Volkes für ein weiteres Jahrtausend entschieden wird, gestellt sind. Die Dynamik unserer Wehrmacht hat in der Heimat eine Parallele zu finden. Hier muß sich der politische Soldat einsezen und als Kämpfer der Heimat seine Stellung festigen und vorwärtstragen. Wir werden siegen und wir müssen siegen, waren die Abschlußworte dieses Appells, welcher mit den Liedern der Nation geschlossen wurde.

WINDHAG

Geboren wurde am 13. ds. ein Knabe Johann des Hilfsarbeiterehepaares Karl und Maria Streicher, Windhag, Rote Striklöd 31.

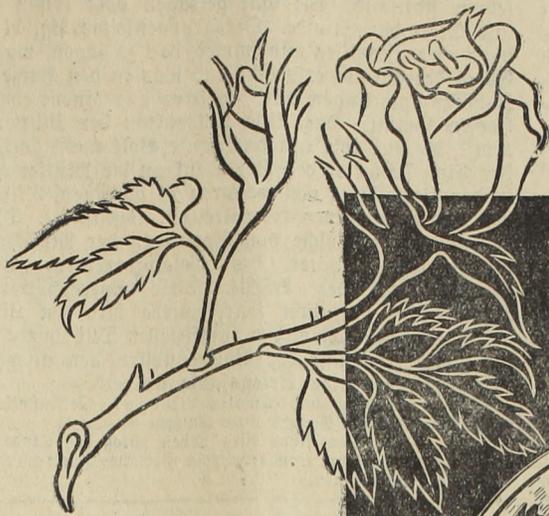
Todesfälle. Am Hause „Wendleben“ Windhag, Rote Striklöd 13, starb am 16. ds. nach kurzem Leiden die Private Juliana Schiffauer im 80. Lebensjahre.

YBBSITZ

Appell. Am Sonntag den 19. ds. fand im Parteihaus unter dem Vorsitz des Ortsgruppenleiters Oberlehrer Philipp Ladstätter ein gutbesuchter Appell der Amtswalter, Zellen- und Blockleiter sowie Formationsführer statt. Der Blockleiter Josef Bsteh wurde zum Organisationsleiter und Lagersberger zum Blockleiter bestellt. Für Karl Holl wurde Dominik Schönhammer zum Blockleiter bestellt. Für Weichenhofer wurde Christleth bestellt. Die neuen Amtsträger wurden auf ihre Pflichten aufmerksam gemacht und durch Handschlag in Pflicht genommen. Hierauf wurde eine Reihe Berichte entgegengenommen und einige Vorkommnisse beraten. Um dem Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern und Helfern zu steuern, wurde die Erfassung von Arbeitskräften besprochen. Nachdem das Beratungsprogramm abgewickelt war, schloß der Ortsgruppenleiter mit dem Aufruf zur fleißigen Mitarbeit gerade in diesen Tagen, da unsere Soldaten in Feindesland stetig vorrücken, den Amtsträgerappell.

Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz. Die Männer sind gewohnt, die Frauenarbeit als Selbstverständlichkeit hinzunehmen. Allzu leicht tritt daher ein Übersehen der rührigen Frauenarbeit ein, ohne die ein Leben undenkbar wäre. Insbesondere gebührt den emsigen Frauen der Dank für die Pakete an unsere Feldgrauen. Im Parteihaus sind viele Dankschreiben unserer Soldaten zu lesen. Aus nahezu sämtlichen Schreiben geht hervor, daß sie an den Paketen große Freude hatten und gerne alle Opfer des Krieges auf sich nehmen, wenn sie wissen, daß auch die Heimatfront in guten Händen liegt. Die letzte Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz, welche abermals die Frauen durchgeführt haben, legt Zeugnis davon ab, daß sich unsere braven Feldgrauen nicht täuschen; denn das Sammelergebnis war dreifach so groß als bei der ersten DRK-Sammlung. Wiederum waren es die Frauen, welche das schöne Ergebnis bienenfleißig zusammentrugen und melden konnten. Herr Daladier kann des Führers Ostmärker auch in der inneren Front noch kennenlernen!

Muttertag. Am Sonntag den 19. ds. waren zum Muttertag die Mütter ins Parteihaus geladen, um das vom Führer gestiftete Ehrenkreuz in Empfang zu nehmen. Das Lokal trug Festtagschmuck. H. und B. W. waren zahlreich ausgerückt und das Ganze bot einen recht würdigen Rahmen, als Ortsgruppenleiter Ph. Ladstätter in einigen markigen Sätzen auf Sinn und Zweck der Ehrung hinwies. Hierauf brachte die Jugend ihre Ehrung der deutschen Mutter in Sprüchen und Liedern zum Ausdruck. Anschließend wurde die Ansprache des Reichsministers Dr. Frick und der Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink aufmerksam mitangehört. Der Ortsgruppenleiter konnte sechs Mütter mit Urkunden und Ehrenkreuzen auszeichnen, und zwar: Barbara Hofmayer, Rothbäuerin, und Katharina Helm, Unterraisberg, je ein goldenes Ehrenkreuz. Ferner erhielten bronzene Ehrenkreuze die Mütter Theresia Pichler, Feket, Marie Simmer, Ederlehen, Theresia Wiesler, Ederbäuerin, und Franziska Zulehner, Unterstein. Ein von der Frauenschaft, an der Spitze Frauen-



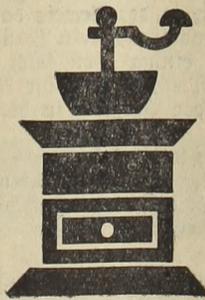
Diese reizvolle Schale wurde Anfang des vorigen Jahrhunderts in der Porzellanmanufaktur Augarten geschaffen. Die Form zeigt noch etwas von dem vornehm gestreckten Aufbau des Empire, in der Bemalung aber auch schon Biedermeierisches. Und wie schön ist die Rose, die Lieblingsblume allen Wiener Porzellans!

„Die schönen mit den Rosen“

sagt wohl die Hausfrau, wenn sie gefragt wird, welche Schalen zur Jause auf den Tisch kommen sollen — dem Besuch zur Freude und ihrem guten Kaffee zu Ehren!

In wie vielen Häusern stehen heute noch diese liebenswürdigen Schalen im Schrank — seit Urgroßmutterzeiten, vererbt wie das Rezept der guten Kaffeezubereitung selbst. Das bei uns schon galt, als jene Schalen geschaffen wurden. Und das heute noch gilt für unsern Kaffee, der weltberühmt wurde: eben dieses Rezepts wegen, welches bestimmt, daß zum mild Aromatischen des Kaffeegrundstoffs das kräftig Würzige eines Kaffeezusatzes gehört, wie zum Zarten das Starke.

Wir sind musikalisch; bei uns muß auch der Kaffee kunstvoll komponiert sein, zweistimmig gleichsam, mit einem guten Kaffeezusatz, mit **FRANCK**. Der gibt den richtigen Ton, die Fülle und die schöne goldbraune Farbe, die feine Würze und den appetitlich anregenden Duft!



FRANCK

Seit 1828

schaftsführerin Helene Fuchs, mit Liebe und Sorgfalt hergerichteter Kaffeetisch vereinte die Mütter und ihre Gastgeberinnen zu gemütlichem Beisammensein und brachte somit zum Ausdruck, wie der Nationalsozialismus es versteht, Mütter zu ehren und diesen Freude zu bereiten.

Geburt. Am 17. ds. wurde der Schmied Jakob Beselg und Frau Theresia, Ybbitz, Haselgraben 22, durch die Ankunft eines Mädchens erfreut.

AMSTETTEN

Ernennung. Oberleutnant Walter Unterberger, seit Kriegsbeginn als Kompagniechef bei einer Flugmelde-Reservekompanie eingezogen, wurde mit dem vom Führer und Reichskanzler persönlich gefertigten Dekret vom 27. 3. 1940 zum Schulrat des Kreises Amstetten ernannt. Die Übergabe des Dekretes nahm Landrat Dr. Scherpon am 17. ds. vor. Wir gratulieren!

ALLHARTSBERG

Muttertagsfeier. Auch in Allhartsberg wurde der Muttertag feierlich begangen. Die Feier wurde im Gasthause des Herrn Kappl durchgeführt. Es waren 82 Mütter eingeladen. Ortsgruppenleiter Wilh. Gutenbrunner begrüßte alle anwesenden Mütter, worauf Lieder- und Gedichtvorträge der Hitlerjugend die Mütter erfreuten. Anschließend wurden die durch den Rundfunk übertragenen Reden von Reichsminister Dr. Frick und der Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink angehört. Hernach erfolgte die Verteilung der Mutterkreuze. Es wurden durch Ortsgruppenleiter Gutenbrunner im Namen des Führers 23 Müttern das goldene, 23 Müttern das silberne und 36 Müttern das bronzene Ehrenkreuz überreicht. Die Feier wurde mit dem Deutschlandlied geschlossen. Hierauf gab es einen kleinen Imbiß (Kaffee), der von unseren feischen Mädchen vom BDM gereicht wurde und den Müttern gut mundete. Möge ihnen auch weiterhin öfters Freude und Glück auf ihrer Lebensbahn begegnen und die Muttertagsfeier stets in Erinnerung bleiben.

Mutter!

O, wie könnte ich vergelten, Mutter, so viel Liebe dir! Nicht die Schätze aller Welten Reichten jemals aus dafür. Glück, Gesundheit, alle Freuden, Wünsche ich dir für und für. Ich will brav sein und befeiden, Mutter, das versprech ich dir!

S. S.

Todesfall. Nach längerem Leiden starb am 20. ds. in ihrem 82. Lebensjahre die Ausnahmeheldin in Aigen Nr. 1, Pf. Allhartsberg, Frau Mojstja Dorninger.

SEITENSTETTEN

Muttertagsfeier. Das deutsche Volk, stolz auf seine Söhne, die im Entscheidungskampfe Sieg auf Sieg an ihre Fahnen heften und infolge ihrer Leistungen die Bewunderung der Welt errangen und große Angst bei den Feinden hervorgerufen haben, vergißt auch in diesen Tagen nicht der Träger stillen Heldentums, der deutschen Mütter. Ihnen zu Ehren galt die Feier, die am Sonntag den 19. ds. im Saale des Gasthauses M. Mauer-

lehner stattfand. Sie war getragen vom tiefen Ernst und Stolz der Stunde. Ortsgruppenleiter Pg. Reithbauer verstand es wie immer, das zu sagen, was das Gebot der Stunde erfordert und was in den Herzen der Zuhörer nachklingen wird, weil es aus einem ehrlichen Herzen kommt. Das stille Heldentum der Mutter, die Kraft, die aus ihm auf das ganze Volk ausströmt, war der Sinn seiner Rede. Der Dank an die Mütter wurde in der Verleihung von weiteren 11 goldenen, 32 silbernen und 8 bronzenen Ehrenkreuzen abgestattet. Die erhebende Feier, welche von Vorträgen der Musikkapelle Seitenstetten, Chören des Gesangvereines „Liederfreunde“ und des BDM, sowie Sprechchören der Hauptschüler umrahmt war, wurde mit den Liedern der Nation geschlossen. Im inoffiziellen Teil wurde durch die Opferbereitschaft der Volksgenossen den ausgezeichneten Müttern eine Kriegsausgabe besichert.

Geburt. Josef und Almasia Bürger, Seitenstetten 83, freuen sich über die Geburt eines Jungen Robert. Trauung. Den Bund fürs Leben schloß der Landarbeiter Josef Perzál mit der Landarbeiterin Hermine Hausberger, beide Dorf Seitenstetten.

Wer richtige Zahnpflege treiben will, erhält kostenlos eine lehrreiche Aufklärungsschrift von der Chlorodont-Fabrik, Dresden N 6.

CHLORODONT

LUNZ A. S.

Parteiheim. In Lunz übergab Bürgermeister Pg. Cramer in einer schlichten, aber eindrucksvollen Feier das Parteiheim seiner Bestimmung. Die Gemeinde überläßt der Ortsgruppenleitung der NSDAP, den von ihr geschaffenen Versammlungsraum mit der Bestimmung, daß er allen Gliederungen der Partei, vor allem aber der Jugend, für Versammlungen, Schulungen, Heimabende zur Verfügung stehen soll.

Landwirtschaftliches

Ehrung von Landarbeitern.

Der Landeshauptmann von Niederdonau, Gauleiter Dr. Surny, hat den über 70 Jahre alten Landarbeitern, die 20 Jahre auf einem Dienstposten waren, die Alterschrengabe von 50 Schilling auf 70 Reichsmark erhöht und die so erhöhte Halbjahrsrate kürzlich im Wege der Kreisbauernschaft übermitteln lassen. Im Bereiche der Kreisbauernschaft Amstetten wurden dieser Ehrung folgende alten Landarbeiter teilhaftig: Franz Leukinger in Ober-Schröbichel, Karl Huber in St. J. Ardagger, F. Gruber in Kürnberg, David Teufel in St. Peter i. d. Au, Mojs Nagl-

hofer in Strengberg, Th. Wiesbauer in Wallsee, M. Hopf in Stefanshart.

Die Überreichung der Ehrengabe erfolgte mit Rücksicht auf das hohe Alter der Ausgezeichneten nicht gemeinsam in Amstetten, sondern in den Heimatdörfern durch die Ortsbauernführer.

Die bäuerlichen Ortsführer und ihre Aufgaben.

Die Kreisbauernschaft Amstetten hatte ihre Amtsführer, und zwar die Ortsbauernführer, Ortsgefolgschaftswarte, Ortsbäuerinnen, Ortsjugendwarte, Ortsjugendwartinnen und Ortshofberater für Dienstag den 14. Mai nach Amstetten zu einer Amtsführertagung berufen. Kreisbauernschaftsführer Sepp Schwandl führte in seiner Eröffnungsansprache aus, worum es heute geht und daß ein jeder in der bäuerlichen Front genau wie der Soldat sein Bestes geben muß, um auch im Kriege unsere Volksernährung zu sichern. Anschließend ergriff Abteilungsleiter Fjinger von der Landesbauernschaft Donauland das Wort zu einem die Anwesenden vom Anfang bis zum Ende fesselnden Vortrag über die Entwicklung des deutschen Bauertums aus längerer Vorzeit. In den einzelnen Besprechungen mit den Ortsbauernführern, Ortsbäuerinnen, Jugend- und Gefolgschaftswarten und Hofberatern wurden dann die wichtigsten Punkte der einzelnen Aufgabengebiete behandelt. Beauftragte des Arbeitsamtes und der NSZ sprachen zu den Amtsführern. Ganz besonders eindrucksvoll war die Arbeitstagung der Ortsbauernführer. Zusammenfassend ist zu sagen, daß allen Amtsführern im Rahmen der Vor- und Nachmittagstagung die wichtigsten Aufgaben der Gegenwart klar vorgezeichnet wurden und daß ein jeder in den kommenden Monaten als bäuerlicher Führer bzw. als Führerin voll und ganz seine Pflicht erfüllen muß und wird.

Die Jugend tritt Preblauer Sauerbrunn

Schutz den Landhelfern!

Im vergangenen Jahr haben sich bei der Getreide- und Hackfruchtarte zahlreiche Volksgenossen aus Stadt und Land uneigennützig zur Verfügung gestellt. In sehr vielen Fällen waren es Menschen, die sich bisher überhaupt nicht oder nur sehr wenig mit landwirtschaftlichen Arbeiten befaßt haben und daher auch einen Umgang mit Tieren und Maschinen nicht gewohnt waren.

Auch heuer wieder wird vor allem unsere Jugend den Bauern beistehen. Unsere Bauern müssen sich über die Pflichten und über die Verantwortung, die aus diesem freiwilligen Einsatz erwächst, im klaren sein. In erster Linie dürfen diese freiwilligen Helfer, ob jung oder alt, nicht durch irgendwelche Umstände zu Schaden kommen oder durch unverantwortlichen Einsatz an gefährlichen Maschinen oder böswilligen Tieren nachhaltige körperliche Schäden erleiden. Dadurch würde nicht nur großes Unglück über eine Familie gebracht, deren Kind sich freiwillig zu einer ihm ungewohnten Arbeit gemeldet hat, sondern darüber hinaus würde vor allem der Bauer für

Studienrat Rohaupt saß bereits an dem Tisch in der Nische. Er betrachtete zigarrenlutschend das Gesicht des Ankömmlings.

„Sie sehen ja so animiert aus, Kolodzi? Wenn ich nicht daran zweifelte, daß Sie überhaupt zu lachen verstehen, würde ich sagen, Sie sind ausgesprochen lustig! Was Angenehmes passiert? Erfolg in der Arbeit? Glück in der Liebe?“

„Möglich... Herr Studienrat...“ Kolodzi setzte sich.

„Was, gleich beides? In Arbeit und Liebe?“

„Warum nicht?“ Kolodzi lächelte mit schmalen Lippen und rückte das Brett, auf dem der Studienrat die Schachfiguren bereits aufgebaut hatte, ein wenig zurück. „Fangen wir an, Herr Studienrat...“

Rohaupt begann mit großem Bedacht und vieler Überlegung.

Seit dem Spiel, das sein Partner in so auffällender Art verloren hatte, war ihm kein Erfolg mehr beschieden gewesen. Zweimal hatte er noch ein Remis herausholen können, weiter aber nichts. Und heute hatte er sich etwas vorgenommen — er mußte wieder einmal einen einwandfreien Sieg erzielen! Aber es kam ganz anders.

Berühmt vernahm er nach einer lächerlich kurzen Zeit das „Schach“ seines Gegners, und als er die Lage ungläubig überprüfte, erkannte er, daß das „Matt“ auf dem Tische folgen mußte. Kolodzi hatte ein überraschendes, überlegenes Spiel gemacht.

„Merhand“, brummte Rohaupt, noch immer ganz verdukt. „Sie scheinen heute wirklich in jeder Beziehung aufgelegt, Kolodzi.“

Kolodzi zeigte wieder sein dünnes Lächeln und rief nach dem Kellner. Er fragte ihn, ob nicht etwas Trinken zu haben sei, was man als Besonderes ansprechen könne. Der Kellner überlegte und sprach schließlich mit bedeutsamem Gesicht von einem alten Kognak, der zweifelsohne etwas ganz Seltenes sei.

„Bringen Sie“, sagte Kolodzi und wendete sich an Rohaupt: „Sie halten doch mit, nicht wahr?“

Rohaupt war erstaunt, von dieser Seite kannte er seinen Spielpartner noch nicht. Aber er zögerte nicht, die Einladung anzunehmen.

Der Kognak kam und enttäuschte nicht.

„Vortrefflich“, sagte der Studienrat, räusperte sich genußvoll und begann dann mit frischem Mut das neue Spiel.

(Fortsetzung folgt.)

Jahr' nicht, Rudolf — ich hab Angst!

Roman von Bruno Schmidt-Tziel.

Verleger-Rechtschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa. (18. Fortsetzung.)

Er will Geld!

Der Schrecken, den Marianne bei diesem Gedanken empfunden hatte, zitterte noch jetzt in ihr nach.

Kolodzi wollte Geld für seine Erweiterungsbauten, er wollte das Geld, das sie ihm als Hilfe für das Werk in Aussicht gestellt hatte! Und sie konnte nichts geben, weil sie nichts besaß! Weil das Geld fort war, weil das Wandfach in Rudolfs Arbeitszimmer leer war, weil die gesamte Versicherungssumme verschwunden war! Verschwunden seit jener Nacht, in der sie aufgewacht war und, von Anruhe getrieben, den Tresor geöffnet hatte. Hunderttausend Mark waren fort.

Und sie hatte aufgeatmet, als Kolodzi ihr sagte, daß er keinen Pfennig verlange! Sie war in diesem Augenblick von ehrlicher Dankbarkeit gegen ihn erfüllt. Und sie würde ihm weiterhin dankbar sein müssen, da die Fabrik sie nun ernähren mußte.

Das Geld war fort, ja — aber niemand wußte es! Und niemand würde es vorläufig erfahren! Vorläufig, vielleicht auch niemals. Für ihre Freunde lag es weiter in dem Tresor, so wie Rudolf es gewollt.

Warum?

Heute sah Marianne schon ein wenig ruhiger in den Tag. Heute hatte sie sich schon zu dem Glauben durchgerungen, daß nur ein wildes Gespenst ihrer Phantasie sie geschreckt, sie sinnlos gefoltert hatte. Die Einbildung, die Dr. Glockmann ihr ausgerebet hatte, war schrecklich gewesen, aber noch unendlich schrecklicher war dann die neue Ausgeburt ihrer Phantasie gewesen.

In jener Nacht, als sie, bis zum Morgen wachliegend, das Geheimnis um den leeren Tresor zu ergrübeln versucht hatte, war sie plötzlich von dem wahnwitzigen Gedanken gepackt worden, daß Rudolf noch unter den Lebenden weile! Daß er hier gewesen sei und sich das Geld geholt habe, die Versicherungssumme, die sie auf seinen Wunsch im Haus hatte aufbewahren müssen! Der Gedanke hatte sie wie etwas lähmend Gespenstisches angegriffen, sie hatte sich seiner nicht erwehren können und schließlich die Augen geschlossen, von Furcht gepeinig, ihn weiterdenken zu müssen.

Im Licht des Morgens wußte sie dann nicht, ob sie

ihn nicht nur geträumt hatte. Und sie erkannte rasch, daß sie nicht geträumt, wohl aber phantasiert hatte. Ihre Nerven waren aufs höchste überreizt! Mit der Vorstellung, daß Rudolf Hand an sich gelegt haben könnte, hatte dieser düstere Gedankensturm bereits begonnen — und das Ereignis dieser Nacht, der unerklärliche Diebstahl, hatte ihn auf die Spitze getrieben.

Im Nachtkleid war Marianne an das offene Fenster getreten, wie in Begier nach der kühlen Luft.

Nein, den Glauben an seinen Freitod hätte sie nicht wie ein Unrecht an Rudolf empfunden! Aber dies hier! Diesen Wahnsinn hier? In Rudolfs Auto war ein Mensch verbrannt — und wenn dieser Mensch nicht Rudolf gewesen war, dann mußte Rudolf der Mörder dieses Menschen sein!

Marianne fürhte diese Überlegung völlig ruhig zu Ende — sie war ihr ja der Beweis dafür, daß Rudolf wirklich tot war. Rudolf war kein Versicherungsmörder!

Marianne hatte einmal von solch einem Versicherungsmord, bei dem ein Mensch im Auto verbrannt, gehört. Ihr stand der Vorgang in dieser Minute klar vor Augen.

Nein, Rudolf war tot!

Und doch war ihr, als stürbe in ihrem Innern in diesem Augenblick eine winzige, winzige Hoffnung, die dort seit ein paar Stunden gelebt hatte.

*

Seltsamerweise aber zeigte Marianne das Verschwinden der hunderttausend Mark nicht an, sondern sann mit peinlicher Sorgfalt darauf, wie sie es vor jedem Menschen verheimlichen konnte.

Und als Dr. Glockmann sie einmal prüfend ansah und sagte: „Hören Sie, Marianne, ich hoffe, Sie haben sich die Spinnweben von neulich für immer aus dem Kopf gekehrt?“, da erwiderte sie, rot und wieder blaß werdend:

„Nein, daran denke ich nicht mehr, Dr. Glockmann.“

„Ich will es, wie gesagt, hoffen“, knurrte der Arzt. „Denn Sie gefallen mir nicht, liebes Kind! Sie sind mir zu ernst, zu blaß, zu nervös — was weiß ich, was noch! So kann das nicht mehr lange weitergehen...“

„Haben Sie Geduld, Doktor“, hatte Marianne leise gesagt. „So schnell kann man doch nicht alles vergessen.“

*

Nachdem Kolodzi an diesem Abend Marianne verlassen hatte, fuhr er wieder einmal in die Stadt und suchte das kleine Café in der Friedrichstraße auf.

solche Schäden zur Verantwortung gezogen werden. Im weiteren bedeuten solche Unfälle auch eine Schwächung der Volkswirtschaft und in vielen Fällen sogar auch eine empfindliche Störung des Betriebes.

Es muß deshalb von den Bauern und Landwirten gefordert werden, bei dem Einsatz dieser freiwilligen Helfer aus der Stadt vorsichtig zu sein, ihnen keine bössartigen Tiere anzuvertrauen, keine Maschinen ohne Schutzvorrichtung benützen zu lassen und da, wo keine Schutzvorrichtungen vorhanden sind, solche anzubringen und scharfsten vor allen Dingen darauf zu achten, daß die Abwurflöcher in den Tennen und die immer wieder gebrauchten Leitern absolut in Ordnung sind, so daß nach menschlichem Ermessen und nach der von den freiwilligen Helfern zu beobachtenden Vorsicht kaum irgendwelche Unfälle sich ereignen können. Es sollen selbstverständlich die freiwilligen Helfer nicht ängstlich gemacht, sondern nur immer wieder auf die Anwendung der gebotenen Vorsicht hingewiesen werden.

Die Heuernte rückt heran.

Bewundert wird man fragen, wie kann man jetzt schon von einer nahe bevorstehenden Heuernte sprechen? Die Sache hat aber doch ihre Richtigkeit. Bekanntlich stecken in unserem Grünlande noch die meisten Futterreserven, kann doch der Eiweißertrag unserer Wiesen leicht auf das Doppelte gesteigert werden, wenn die dafür erforderlichen Maßnahmen nur rechtzeitig und in ergiebigem Maße getroffen werden. Dann können wir auch bei unserer Milchviehfütterung auf die Einfuhr von ausländischen Ernteprodukten verzichten. Eiweißreiches Heu, in genügender Menge gegeben, reicht in Verbindung mit einem Saftfutter, wie Rüben oder Gärfutter, vollständig aus, um einen durchschnittlichen Milchertag von jährlich 4000 Liter zu erzielen, wie verschiedene diesbezügliche Versuche ganz einwandfrei ergeben haben. Die dann für die Spitzenleistungen einzelner Milchkuhe noch notwendigen Eiweißmengen können leicht durch den einheimischen Ackerbau gedeckt werden.

Eines der hauptsächlichsten Mittel zur Erzielung von eiweißreichem Heu ist nun der rechtzeitige Schnitt der Wiesengräser. Diese enthalten, vor Beginn der Blüte geschnitten, fast immer doppelt so viel Eiweiß, als wenn sie erst in voller Blüte oder gar erst nach dem Abblühen geschnitten werden. Bei normaler Witterung müssen deshalb die Wiesen zumeist Ende Mai, spätestens Anfang Juni zum ersten Male geschnitten werden, weil zu dieser Zeit die Mehrzahl der Wiesengräser kurz vor der Blüte steht; kleine Abweichungen, je nach den klimatischen Verhältnissen, sind natürlich nicht ausgeschlossen. Das auf rechtzeitig geschnittenen Wiesen gewonnene Heu enthält nach verschiedenen Untersuchungen — ausreichende Düngung mit allen drei Kernnährstoffen natürlich vorausgesetzt — bis zu 8 v. H. verdauliches Eiweiß, während erst in voller Blüte geschnittene Gräser davon nur etwa 4 v. H. und noch weniger enthalten. Bei dem rechtzeitigen frühen Schnitt erhält man natürlich etwas weniger Masse, als beim späteren Schnitt, doch wird die erzielte Menge in verdaulichen Nährstoffen — und auf diese allein kommt es doch an — beim frühen Schnitt stets die weitaus größte sein. Damit das frühzeitig geschnittene Gras bei der Heuwerbung in seinem Nährstoffgehalt nicht beeinträchtigt wird, ist es auch durchaus notwendig, es nur auf Reutern zu trocknen. Bei der Bodentrocknung gehen gar zu viele gerade der wertvollsten Bestandteile verloren, wozu als weitere Verlustquelle die Auslaugung bei anhaltendem Regenwetter kommt.

In diesem Jahre mit seinem späten Frühjahr werden wir nun allerdings mit dem ersten Schnitt durchschnittlich warten müssen bis etwa Mitte Juni. Jedenfalls darf es aber auch in diesem Jahre nicht mehr vorkommen, daß der erste Schnitt erst gegen Ende Juni bis in den Juli hinein genommen wird. Die Wiesen sehen dann von weitem aus wie reisendes Getreide; nur wenn man näherkommt, erkennt man, daß es sich um Wiesen handelt, welche aber kein eiweißreiches Heu mehr liefern können, sondern nur noch grünliches Stroh.

Der Rückgang des Nährstoffgehaltes des Heues bei späterem Schnitt ist natürlich den meisten Landwirten bekannt. Wenn nun trotzdem immer noch der erste Wiesenschnitt zu spät ausgeführt wird, so liegt es daran, daß man in vielen Fällen glaubt, erst andere dringende Arbeiten beenden zu müssen, ehe man mit der Heuernte beginnt. Dies ist aber durchaus nicht angebracht. Unter keinen Umständen darf man mit dem ersten Schnitt warten bis alle Rübenarbeiten beendet sind, und wo die Rüben gepflanzt werden, mag es sich nun um Runkel- oder Kohlrüben handeln, muß dies nach dem ersten Wiesenschnitt, nicht vor diesem geschehen.

Bei frühzeitigem ersten Schnitt ist es auch möglich, im Laufe des Sommers statt der üblichen zwei Schnitte deren drei zu nehmen, bei besonders günstigen Umständen auch vier. In den meisten Gegenden des Reiches wird es bei frühzeitigem ersten Schnitt auch möglich sein, den zweiten Schnitt noch vor der Roggenernte und den dritten Schnitt vor der Hauptkartoffelernte zu nehmen; dann wird man auch immer den zweiten Schnitt noch trocken hereinbekommen. Sollte dies beim dritten Schnitt nicht mehr möglich sein, so erhält man durch ihn willkommenes Material zur Füllung der Gärfutterbehälter.

Um auch beim zweiten und dritten Schnitt einen befriedigenden Ertrag zu erzielen, muß auch in jedem Falle neu gedüngt werden. Wenn schon im Frühjahr neben der Stickstoffdüngung eine für drei Schnitte ausreichende Kali-Phosphatdüngung gegeben wurde, so muß man nach dem ersten und zweiten Schnitt doch auf jeden Fall die Stickstoffgabe wiederholen, da von den im Früh-

jahr ausgestreuten, leicht löslichen Stickstoffsalzen kaum etwas übrig geblieben sein dürfte.

Den öfters wiederholten Schnitt vertragen die ganz vorzüglichen Gräser, jedoch nicht die Doldenblütler. In die hohlen Stengel dringt das Wasser ein, wodurch die Wurzelstöcke zu faulen anfangen. Durch die infolge der starken Düngung rasch emporstehenden Gräser werden dann die kranken Doldenblütlerunkräuter schnell unterdrückt, so daß sie schließlich ganz verschwinden. R.

Wochenschau aus aller Welt

Eingedenk der großen Siege der deutschen Wehrmacht in Holland, Belgien und Frankreich hat der Standortälteste von Wien in Kärnten die Hissung der Reichskriegsflagge auf dem Großglockner angeordnet. Gebirgsjäger, die sich zur Durchführung dieser Aufgabe freiwillig meldeten, haben kürzlich trotz starkem Sturm den Großglockner erstiegen und auf dem Gipfel die Flagge gehißt.

Kürzlich fand sich bei der Kriminalabteilung der Prager Polizeidirektion ein ungenannter Prager Kaufmann ein und erzählte dort dem erstaunten Beamten eine Geschichte, die von der grenzenlosen Dummheit mancher Leute Zeugnis ablegt, die sonst im Leben eine gehobene gesellschaftliche und soziale Stellung bekleiden, trotzdem aber einseitig genug sind, sich von der primitivsten Sorte von Menschen begaunern zu lassen. Der Kaufmann hatte Geld, viel Geld, fürchtete aber immerfort, daß es ihm verlorengehen könnte. Banken traute er nicht, glaubte dafür aber seinem Dienstmädchen, dem er eine halbe Million Kronen in Bargeld und Schmuckstücken mit dem Auftrag übergab, den Schatz ja sicher irgendwo zu vergraben. Das einfache Landmädchen begriff sofort, daß es hier nicht mit normalen Dingen zugehe, und beschloß gleichzeitig, die Dummheit ihres Herrn auszunützen. Zu diesem Zweck setzte sie sich mit einem Hausmeister in Verbindung und erzählte ihrem Herrn, daß sein Schatz nun ein für allemal gut aufgehoben und jedem diebstahligen Zugriff entzogen sei. Der Kaufmann hatte große Freude darüber, wollte aber doch nach einigen Tagen Nachschau halten, um sich persönlich von der Sicherheit des Versteckes zu überzeugen. Was nun folgte, braucht nicht gesagt zu werden, da es eben das Selbstverständliche war: Der Schatz war weg, in der Erde gähnte ein Loch, das keine Spur von seinem Vorhandensein aufwies. So kam der arme Kaufmann zur Polizei, die zwar den Hausmeister und das Dienstmädchen verhaftete, den Schatz aber nicht wieder zum Vorschein bringen konnte.

Beim Holzfällen im Walde bei Zlin (Protectorat) fanden Arbeiter zwischen den Wurzeln eines alten Baumes ein großes, 185 Zentimeter langes Schwert mit einer 20 Zentimeter breiten Klinge. Die Klinge ist in der Mitte noch durch eine vorstehende Rippe verstärkt. Es handelt sich wahrscheinlich um ein Ritterschwert, wie es früher im Gebrauch war. Das Alter und die Herkunft des Schwertes wird von Fachleuten bestimmt werden. Der Fund wurde dem Museum in Ungarisch-Bittra übergeben.

Wie Reuter meldet, ist seit 20. ds., abends 19.30 Uhr, jede Telephonverbindung zwischen England und Frankreich unterbrochen. Angeblich sei ein Hauptkabel beschädigt. Immerhin, so berichtet Reuter aufatmend, sei die Verbindung zwischen der britischen und französischen Regierung noch nicht abgebrochen.

Die französischen Zeitungen veröffentlichen eine Entschickung des Pariser Pressesyndikats, wonach der Umfang der Pariser Zeitungen ab 21. ds. nur noch zwei Seiten betragen darf. Diese Maßnahme soll angeblich das Ziel haben, die Zeitungspapiertransporte zu entlasten, um sämtliche Transportmittel ausschließlich der Landesverteidigung zur Verfügung zu stellen. Der wirkliche Grund dürfte jedoch der schon seit langem vorausgesehene Papiermangel infolge des Ausbleibens der Holzlieferungen aus Skandinavien und den baltischen Ländern sein.

Durch eine Sprengung der Brücke der Bahnüberführung St. Louis—Basel durch die Franzosen ist der direkte Zugverkehr Frankreich—Schweiz via Basel überbrochen. Es sind auch noch weitere Eisenbahnbrücken in St. Louis in die Luft gesprengt worden.

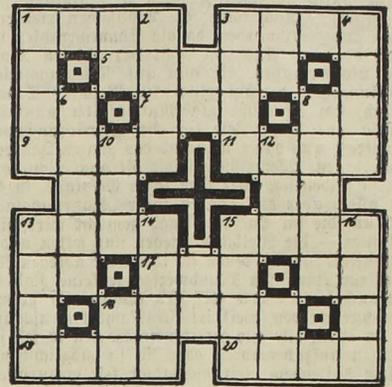
Auf der Strecke zwischen Ville und Calais ereignete sich kürzlich ein folgenschweres Eisenbahnunglück. Wie die Zeitung „Grand Echo du Nord“ meldet, stieß ein Personenzug, der von Tournai kam, 500 Meter vor der Station Pont de Coulogne auf einen Güterzug. Der Zugführer des Personenzuges hatte ein Haltssignal übersehen. Wie es heißt, sind 15 Fahrgäste getötet und etwa 30 mehr oder weniger schwer verletzt worden.

Wie groß die Unruhe in Paris sein muß und insbesondere die Befürchtung über den Einsatz von Fallschirmtruppen, geht aus einer Meldung der schwedischen Zeitung „Dagens Nyheter“ hervor, wonach die Rundfunksprecher in den Pariser Senderäumen mit Revolvern ausgerüstet worden seien.

Wie Stefani aus London meldet, wächst dort von Tag zu Tag die Angst vor einer etwaigen Landung deutscher Fallschirmjäger. Die Militärbehörden der plutokratischen Hauptstadt haben deshalb eine Reihe von Maßnahmen getroffen, die eine große Unsicherheit verraten. So wurden sogenannte Freiwilligenkorps gebildet, Evaluierungsmaßnahmen getroffen und Nachtwachen an den Brücken und — natürlich! — an den Ministerien aufgestellt. Die Autobusse, die nach London hereinfahren, werden seit einigen Tagen kontrolliert, und die Ausweise der Fahrgäste von Polizeipatrouillen nachgeprüft. Um die Gebäude, die einem plötzlichen Angriff ausgelegt sein könnten, ist Stacheldraht gelegt, und an den strategischen Punkten sind Maschinengewehre aufgestellt worden. Außerdem wurden Autofolien zur Unterfütterung des Freiwilligenkorps gebildet. Schließlich werden besonders gewisse

Kreuzworträtsel

Die Auflösung erscheint am 7. Juni.



Waagrecht: 1 Kulturpflanze, 3 Blechblasinstrument, 5 Laubbaum, 7 Lebensbund, 9 starker Strich, 11 Liebesgott, 13 Gartenanlage, 15 Ur-Teilchen, 17 Baumteil, 18 Nebenfluß der Donau, 19 Wasserpflanze, 20 Hafendamm.

Senkrecht: 1 Nahrungsmittel, 2 Laktier, 3 Frauennamen, 4 Blutgefäß, 6 Längenmaß, 8 Kraftmaschine, 10 Inselbewohner, 12 Germanengetränk, 13 Männerzier, 14 Tierzeit, 15 Lebenshauch, 16 Obstjährling.

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 10. Mai:

Waagrecht: 1 Wand, 3 Wade, 5 Gotik, 7 See, 9 Sage, 11 Neon, 13 Pius, 15 Tube, 17 Ohr, 18 Thron, 19 Zahn, 20 Gans. Senkrecht: 1 Wels, 2 Dose, 3 Wien, 4 Glan, 6 Magie, 8 Robbe, 10 Gau, 12 Emu, 13 Pelz, 14 Sohn, 15 Trog, 16 Eris.

von den Fremden bevorzugte Stadtviertel, wie Soho, Maida Vale, Goldenes Green und Whitechapel, nachts von der Polizei besonders scharf bewacht.

Ein typisches Beispiel für die britische Fallschirmjägermelodie „News Chronicle“ aus Südlondon. Ein Hausbesitzer hatte der Polizei mit allen Zeichen des Entsetzens telephonisch mitgeteilt, daß auf seinem Grundstück jenseits eines Fallschirmjägers gelandet sei. Zwei Lastkraftwagen mit schwerbewaffneten Polizisten brausten sofort zu dem angegebenen Grundstück auf, schwärmten aus und fanden im Garten — das zwölf Fuß lange Anjahtstück eines englischen Luftperrballons.

„Nga Dagligt Allehanda“ veröffentlicht eine Meldung aus London, nach der die englischen Prinzessinnen von einer großen Anzahl von Detektiven bewacht werden. Tag und Nacht halten sich diese Detektive in der Nähe des Schlosses auf. Sie haben die Aufgabe, die Prinzessinnen vor — Fallschirmtruppen zu schützen.

Auf den Hauptstrassen, die von der östlichen und südlichen Küste Englands ins Innere des Landes führen, werden Barrikaden errichtet, um das Vordringen von Invasionskräften zu verhindern.

Wie aus Kalifornien gemeldet wird, wurde der südöstliche Teil dieses Gebietes am Wochenende von einem Erdbeben heimgesucht. 10 Personen wurden getötet, zahlreiche verletzt. Der Sachschaden wird auf 25 Millionen Dollar geschätzt. Zahlreiche Häuser, Brücken und eine ausgedehnte Wasserzufuhranlage sind beschädigt worden. In mehreren Ortschaften wurden die Schulen geschlossen. Die Polizei verhaftete einige Mörderer.

Stefani meldet aus Beirut, daß in Palästina wieder ein Araberführer, Mohammed Mustafa el Nassar zum Tod verurteilt wurde. Die Nachricht von diesem Urteil hat in Palästina um so tiefer gewirkt, als die Araber durch die täglichen Verurteilungen überaus gereizt sind. Allein in den Tagen vom 9. bis 12. ds. haben außer dem obigen Urteil zwei Todesurteile und vier Gefängnisurteile von 3 bis 10 Jahren, sämtlich gegen Araber, helle Empörung hervorgerufen.

Für die Hausfrau

Wie sparen wir Punkte?

Eine Frage, die uns alle angeht und die sich in gleicher Weise mit der Kleidung von Mann, Frau und Kindern beschäftigt. Vater entschließt sich, seinen Sommeranzug noch ein Jahr zu tragen, Mutter ändert sich ihre Kleider ein wenig, und sie sehen wie neu aus, die Kinder bekommen aus Altem neue Sachen. Die Punkte sind gespart. Aber es gibt noch andere Wege, Punkte zu sparen; einer ist z. B. die ständige, sorgsame Pflege der Kleider, die ihre Lebensdauer erhöht, ein anderer Weg ist der sichere Schutz gegen die Motten.

Wenn jetzt endlich die dunklen Winterfächer gegen die helle Frühlingsleidung vertauscht werden können, so müssen sie sorgfältig gereinigt, geklopft, gebürstet und besonders alle Nahtstellen, Aufschläge, Taschen usw. beachtet werden, da getragene und schmutzige Wolle ein beliebter Wohn- und Nahrungsort der Mottenraupen ist. Denn in erster Linie sind es die Mottenraupen, die, kaum 10 Millimeter lang, sich über unsere Kleidung hermachen. Sie zerstören alle Wollgewebe, aber auch Pelze, Bürsten, Federn, ferner Seide, Kunstseide, Zellwolle und Baumwolle. Es

Die gute Bezugsquelle

Advertisement for 'Die gute Bezugsquelle' listing various services and businesses: Autoreparaturen, Garage; Drogerie, Photo-Artikel; Jagdgewehre; Versicherungsanstalten; Baumeister; Essig; Feinkosthandlungen; Buchbinder; Buchdruckerei; Strassen- und Tiefbau; Kranken-Versicherung; Strassen- und Tiefbau; Drogerie, Photo-Artikel; Jagdgewehre; Versicherungsanstalten; Baumeister; Essig; Feinkosthandlungen; Buchbinder; Buchdruckerei; Strassen- und Tiefbau; Kranken-Versicherung; Strassen- und Tiefbau.

Nur wer wirbt, wird beachtet!

muß daher von jeder Hausfrau der Kampf gegen diese Schädlinge geführt werden.

Am sichersten schützt sie sich gegen die Wertzerstörung, wenn sie schon die Motte, die das Mottenweibchen los auf den Stoffen ablegt, durch häufiges Klopfen und Bürsten (möglichst im Freien) entfernt. Auch sollen die Wollfächer mehrere Stunden der Sonne ausgesetzt werden, da die Sonnenstrahlen die Motte schnell abtöten. Aus den nicht vernichteten Motteneiern schlüpfen die Mottenraupen, die nun auf Nahrungssuche gehen. Ihre Entwicklungszeit beträgt etwa 10 Monate. Sodann verpuppen sie sich, um späterhin als Mottenfalter auszuschlüpfen. Sie haben also eine lange Zeit für ihr „Zerstörungswert“ vor sich! Die Hausfrau muß daher während des ganzen Jahres auf die Mottenraupen achten! Wenn diese selbst oft auch nicht sofort entdeckt werden, so finden sich aber ihre losen Gespinne, in denen sie wohnen, vor allem aber die Spuren ihrer „Nahrungssuche“. Die Mottenfalter, auf die im Sommer Jagd gemacht wird, sind meist männliche Motten — die Weibchen fliegen nur selten und sind an den Orten unauffindbar, an denen sie ihre Eier ablegen können —, die durch ihre verkümmerten Mundwerkzeuge keine Nahrung aufnehmen, also auch keine Werte zerstören können. Trotzdem müssen auch sie vernichtet werden, weil sie für Nachkommenschaft sorgen. Dringend ist zu raten, alle gut gereinigten Sachen in fest schließenden Mottentüten aufzubewahren oder sie in möglichst noch nach Druderschwärze duftendem Zeitungspapier fest einzupacken. Nicht zu vergessen die bewährten Mottenmittel!

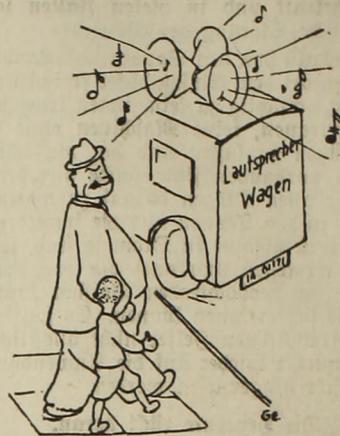
Restlose Ausnutzung der Speisepotatofeln ist notwendig!

Deutschland verfügt bekanntlich über reiche Kartoffelvorräte. Es ist daher möglich, nicht nur bei guten, sondern auch bei mittleren und geringen Kartoffelernten den Bedarf an Speisepotatofeln voll zu decken. Auch Einwirkungen, wie wir sie in diesem Jahre auf Grund des strengen Frostes bzw. des Tauwetters im Vorfrühling zu verzeichnen gehabt haben, können nur vorübergehend gewisse Schwierigkeiten in der Kartoffelversorgung der Städte bringen, nicht aber die Versorgung entscheidend beeinträchtigen. Während vor dem Kriege für den menschlichen Verzehr im allgemeinen nur etwa 25 Prozent der Gesamternte verbraucht wurden, hat sich seit Kriegsbeginn der Speisepotatofelverbrauch wesentlich erhöht. Diese Entwicklung wurde sogar be-

mußt zugelassen, um der Bevölkerung einen gewissen Ausgleich für die unumgängliche Beschränkung des Fett- und Fleischverzehr zu geben. Dies ist auch der Grund, warum der Verbrauch von Kartoffeln nicht rationiert worden ist. Es ist auch nicht beabsichtigt, dies in Zukunft zu tun.

Diese Tatsache darf aber in keiner Weise die Verbraucher dazu verleiten, nun mit Kartoffeln verschwenderisch umzugehen. Vielmehr müssen sich alle Verbraucher vor Augen halten, daß jede nicht verbrauchte Kartoffel der Schweinehaltung zugute kommt und somit eine Steigerung der Fleisch- und Fetterzeugung ermöglicht, oder umgekehrt, daß jede Kartoffel, die unnötigerweise für den menschlichen Verzehr verwendet wird, zu einer Verminderung der Schweinefleisch- und Fetterzeugung führt. Es müssen also alle in die Haushalte gelangenden Speisepotatofeln restlos ausgenutzt werden. Um dies zu erreichen, ist verschiedenes zu beachten. Auf jeden Fall müssen diejenigen Haushaltungen, die Kartoffeln für den Winter einkellern, diese sorgfältig pflegen. Die schadhafte Kartoffeln müssen also immer wieder ausgelesen werden, die Vorräte sind vor Frost zu schützen, die Aufbewahrung in zu warmen Kellern (Zentralheizungskellern) ist zu vermeiden, mit anderen Worten, jeder Verderb der Vorräte ist zu verhindern. Selbstverständlich darf kein Haushalt mehr Kartoffeln einkellern, als er wirklich gut lagern kann und als er tatsächlich benötigt; denn es geht unter keinen Umständen an, daß im Frühsommer, wenn neue Kartoffeln auf dem Markt erscheinen, in städtischen Haushaltungen Kartoffeln der alten Ernte unverbraucht bleiben und verkommen. Derartige Überbestände sind unbedingt zu verbrauchen oder auf irgendeine geeignete Weise der Verfütterung zuzuführen. In der Küche empfiehlt es sich, die Kartoffeln möglichst als Pellkartoffeln, also ungeschält, zu kochen. Dieser Weg ist nicht nur der sparsamste für den Kartoffelverbrauch, sondern auch der gesündeste; denn nur bei den Pellkartoffeln ist eine volle Ausnutzung der in der Kartoffel vorhandenen Nährstoffe gewährleistet. Befinden sich doch alle wichtigen in der Kartoffel enthaltenen Vitamine unmittelbar unter der Schale; sie gehen verloren, wenn die Kartoffel roh geschält wird. Will man die Kartoffeln aber doch geschält kochen, dann muß man darauf achten, sie möglichst dünn zu schälen. Bei kranken oder schadhafte Stellen darf nur das Notwendigste weggeschritten werden.

HEITERE ECKE



„Papa, was hatten denn die Leute früher, als es noch kein Grammophon und kein Radio gab?“ — „Ruhe, mein Sohn.“

Die große Schauspielerin Eleonore Duse war bei einer ihrer bescheidenen Florentiner Familien bereits zum drittenmal zur Kindtaufe eingeladen. Sie erschien auch zu der Feier und sagte bei der Tafel: „Eines ist mir wirklich peinlich: Ich bin jetzt schon zum drittenmal bei Ihnen zur Kindtaufe eingeladen und weiß nicht, wie ich diese Freundlichkeit in gleicher Weise erwidern kann!“

„Vater, wie schmecken Euleneier?“ — „Weiß nicht, Junge. Die ißt man doch nicht!“ — „Doch, Vater! Hier steht: Das ganze war Eulenspiegel!“

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden.

Ämtliche Mitteilungen der Stadtgemeinde Waidhofen

Bekanntmachung.

Erfassung der Geburtsjahrgänge 1900 bis 1903.

Zufolge Runderlasses Z. IV—62 vom 16. 5. 1940 des Landrates Amstetten sind die Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1900 bis 1903 als Wehr- bzw. Dienstpflichtige durch die polizeilichen Meldebehörden sofort (Stichtag 16. Mai 1940) zu erfassen.

Es haben sich daher alle im Stadtgebiete Waidhofen a. d. Ybbs und in Zell a. d. Ybbs wohnhaften männlichen Personen der Geburtsjahrgänge 1900, 1901, 1902 und 1903 zum Zwecke der Anlegung der Wehrstammblätter unermüßlich bei der polizeilichen Meldebehörde in Waidhofen a. d. Ybbs zu melden.

An Personaldokumenten sind unbedingt mitzubringen:

- 1. Geburts- oder Taufschein,
- 2. Heimatschein,
- 3. Arbeitsbuch und zwei Lichtbilder (Größe 37x52 Millimeter, in bürgerlicher Kleidung, ohne Kopfbedeckung), ferner den Nachweis über eine eventuelle Ausbildung im Sanitätsdienst (Sanitätschein der SW. oder der HJ).

An die im Stadtgebiete Waidhofen a. d. Ybbs und in Zell a. d. Ybbs wohnenden Meldepflichtigen der angeführten Geburtsjahrgänge werden schriftliche Aufforderungen zugesendet, aus welchen Tag und Stunde des Erscheinens bei der polizeilichen Meldestelle ersichtlich sind.

Sene Wehrpflichtigen dieser Jahrgänge jedoch, die bis längstens 10. Juni 1940 keine solche Aufforderung zu-

gemittelt bekommen, haben sich, ohne eine weitere Vorladung abzuwarten, ebenfalls sofort zu melden.

Der Bürgermeister als örtlicher Polizeiverwalter:

Emmerich Zinner e. h.

Berlautbarung.

Um der bestehenden Wohnungsknappheit, der unter den gegenwärtigen besonderen Verhältnissen durch Neubau nicht genügend abgeholfen werden kann, entgegenzuwirken, hat der Reichsarbeitsminister mit Erlaß vom 9. März 1940, IV b 1 Nr. 6300/155/40, eine neuerliche Aktion zur Förderung der Schaffung von Wohnungen und Wohnräumen für das laufende Jahr eingeführt. Durch diese können Reichszuschüsse

- 1. für die Teilung von Wohnungen,
 - 2. den Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen,
 - 3. für die Aufstockung oder
 - 4. den Ausbau des Dachgeschosses, wenn dadurch neue selbständige Wohnungen geschaffen werden,
 - 5. für An- und Ausbauten zur Besserung der Wohnverhältnisse von Land- und Waldarbeitern und kinderreichen Familien, selbst wenn dadurch keine selbständigen Wohnungen, sondern nur Teile einer Wohnung geschaffen werden,
- gewährt werden. Neben diesen Aktionen bleiben nach wie vor
- a) die Förderung der Instandsetzungs-(Ergänzungs-)arbeiten an Wohnungen,
 - b) die Förderung von Instandsetzungs-(Ergänzungs-)arbeiten an Unterkunftsräumen für ledige Land- und Waldarbeiter,

vorläufig noch aufrecht. Ich hoffe, daß bei dem herrschenden Wohnungsmangel seitens der Hausbesitzer von dieser Bauerleichterung weitestgehend Gebrauch gemacht wird.

Nähere Auskünfte erteilt das Stadtbauamt. Drucksorten sind dort unentgeltlich zu beziehen.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, 21. Mai 1940.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

3. 1263.

Bekanntmachung

über die Vornahme einer Zählung der Schweine, Schafe, Kalbinnen und Milchkühe am 3. Juni 1940.

Auf Anordnung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet am 3. Juni 1940 im Deutschen Reich eine Zählung der Schweine, Schafe, Kalbinnen und Milchkühe statt. Gleichzeitig werden die nichtbeschlachten Hauschlachtungen von Kälbern, Schweinen einschließlich Ferkel, Schafen und Ziegen festgestellt. Die Kälbergeburten werden diesmal nicht erfasst. Die Erhebung dient statistischen und volkswirtschaftlichen Zwecken.

In jeder viehbesitzenden Haushaltung muß am Tage der Zählung (3. Juni 1940) eine Person anwesend sein, die dem Zähler die verlangten Auskünfte erteilen kann. Falls eine viehbesitzende Haushaltung am Tage der Zählung nicht aufgesucht sein sollte, ist der Haushaltungsvorstand verpflichtet, entweder persönlich oder durch einen von ihm Beauftragten sogleich am nächsten Tage (4. Juni 1940) die Angaben zur Zählung bei dem Bürgermeister zu machen.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, 20. Mai 1940.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Möbliertes Zimmer für alleinlebenden Herrn zu vermieten. Bezahl. Unterzell, Partstraße 1.

Bruchgold, Goldzähne u. Brücken, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31.

Sicheren Erfolg haben Inserate im „Bote von der Ybbs“

Bruch-Leidende

Beachten Sie die Wirkung des Deutschen Reichspatentes 423.513, Zusatzpatentes 445.991, Österr. Bundespatentes 105.456

Ärztlich glänzend begutachtet!

Prämiert auf dem Internationalen Naturärztekongress in Wien vom 6. bis 12. April 1930. Goldene Medaille Wien 1931 für hervorragende Verdienste auf dem Gebiete der operationslosen Bruchheilung.

Wien 1: In meiner Wohnung, Wollzeile 30, 1. Stock, Tür 2, zu sprechen jeden Samstag und Sonntag von 9 bis 12 Uhr.

Amstetten: Gasthaus Rüdinger, am Montag den 3. Juni von 8 bis 13 Uhr.

Waidhofen a. d. Ybbs: Gasthaus Bahnhof, Jarosch, am Dienstag den 4. Juni von 8 bis 12 Uhr.

Zeugnis. Nachdem mein Leistenbruch immer größer wurde und immer noch mehr Schmerzen bereitete, so daß ich fast nichts arbeiten und essen konnte, entschloß ich mich, es mit Ihrem Patent zu versuchen. Schon nach ein paar Wochen Anwendung fühlte ich mich, als ob ich niemals einen Bruch gehabt hätte. Nach vier Monaten war ich vollkommen gesund ausgeheilt. Seit dieser Zeit arbeite ich wieder ohne jeden Behelf, ohne daß ich nur das geringste verpüre. Kann also nur jedem Bruchleidenden das Patent Danzeisen bestens empfehlen. Stadtbergen, am 1. September 1939.

Karl Wagner, Landwirt und Stellvertreter des Bürgermeisters in Stadtbergen bei Fürstfeld, Steiermark.

Verlangen Sie Gratis-Prospekt! Ich verweise auf meine Patente und bitte, minderwertige Nachahmungen zurückzuweisen. Tausende von Geheilten!

F. Ropp, Wien, 1., Wollzeile 30/1. Patent-System Danzeisen.

Drucksorten

jeder Art für den Privat- und Geschäftsgebrauch in einfacher bis feinsten Ausführung liefert raschest die Druckerei Waidhofen a. Ybbs Leopold Stummer

Lichtspiele Nieß

Samstag den 25. und Sonntag den 26. Mai, 1/3, 1/6, 1/9 Uhr: **Nanette** Ein schönes Lustspiel mit Jenny Jugo, Hans Söhnter, Albrecht Schoenhals u. a. Für Jugendliche unter 18 Jahren verboten!



Maschinen · Fahrräder Rundfunkgeräte

J. Krautschneider & A. Stockenhuber

Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt 16 Fernsprecher Nr. 18

Fachgemäße Bedienung Original Fabrikpreise



Zeitung gelesen — dabeigewesen!

Goldschmied SINGER Schmuck, Optikwaren Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31

Alpina Gruen